Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 240. Breslau, Sonnabend den 12. October 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

Nachdem die Bestätigung und Vereidung der in diesem Jahre auf einen dreijährigen Zeitraum neu erwählten Schiedsmänner erfolgt ist, so wird das Verzeichniß der sämmtlichen für hiesige Stadt bestellten Schiedsmänner hiermit bekannt gemacht.

1) Sieben Kurfürsten-Bezirk: Herr Gerlach, Königl. Medicinal-Assessor, Blücherplatz Nr. 3.
2) Drei Berge-Bezirk: Herr Buße, Kaufm., Reusche-Straße Nr. 8.
3) Neue Welt-Bezirk: Hr. Winkler, Gelbgießermstr., Neue Weltstraße Nr. 48.
4) Barbara-Bezirk: Hr. Kärger, Gastwirth, Reusche Straße Nr. 43.
5) Burgfeld-Bezirk: Herr F. Reimann, Kaufmann, Nicolai-Straße Nr. 41.
6) Goldene Rade-Bezirk: Herr Sturm, Kaufmann, Reusche Straße in der Pfauecke.
7) Sieben Rademühlen-Bezirk: Herr Andersohn, Schroot-Fabrikant, Hinterhäuser Nr. 7.
8) Börsen-Bezirk: Herr Sabisch, Restaurateur, Reusche Straße Nr. 60.
9) Accise-Bezirk: Herr Röhlicke, Kaufmann, Ring Nr. 18.
10) Post-Bezirk: Herr Stache, Kaufm., Junkernstraße Nr. 16.
11) Blaue Hirsch-Bezirk: Herr Großer, Kaufmann, Ohlauer Straße Nr. 12.
12) Bischof-Bezirk: Herr Rahner, Kaufm., Bischof-Straße Nr. 2.
13) Johannis-Bezirk: Herr Nösselt, Mechaniker, Albrechts-Straße Nr. 24.
14) Katharinen-Bezirk: Herr Marx, Schulamts-Kandidat, Neumarkt Nr. 20.
15) Regierungs-Bezirk: Herr Müller, Kaufmann, Neumarkt Nr. 12.
16) Albrechts-Bezirk: Herr Theinert, Ober-Landes-Gerichts-Assessor, Albrechts-Straße Nr. 52.
17) Magdalenen-Bezirk: Herr Pauly, Kaufmann, Schuhbrücke Nr. 8.
18) Rathhaus-Bezirk: Herr Strempel, Kaufmann, Elisabeth-Straße Nr. 11.
19) Elisabeth-Bezirk: Hr. Löwe, Kaufm., Ring Nr. 37.
20) Schlachthof-Bezirk: Herr Hoffmann, Kaufmann, Nicolai-Straße Nr. 9.
21) Oder-Bezirk: Herr Mache, Kaufmann, Oderstr. Nr. 30.
22) Vier Löwen-Bezirk: Herr Schubert, Pelzwaaren-Händler, Schmiedebrücke Nr. 20.
23) Ursuliner-Bezirk: Herr Lücke, Kaufm., Schmiedebrücke Nr. 43.
24) Jesuiten-Bezirk: Herr Dr. Bürkner, praktischer Arzt, Schmiedebrücke Nr. 36.
25) Mathias-Bezirk: Herr Stenger, Buchbinder, Kupferschmiede-Straße Nr. 11.
26) Claren-Bezirk: Herr Groß, Kaufmann und Commissionair, Neumarkt Nr. 34.
27) Vincenz-Bezirk: Herr Scholz, Partikulier, Heil. Geist-Straße Nr. 13.
28) Franziskaner-Bezirk: Herr Häusler, Bäckermeister, Breite-Straße Nr. 38.
29) Bernhardin-Bezirk: Herr Berger, Kaufmann, Breite-Straße Nr. 15.
30) Grüne Baum-Bezirk: Herr Günther, Buchdruckerei-Besitzer, Grüne Baumbrücke Nr. 2.
31) Theater-Bezirk: Herr Fuß, Kaufmann, Taschen-Straße Nr. 4.
32) Christophori-Bezirk: Herr Röhr, Destillateur, Hummerei Nr. 33.
33) Hummerei-Bezirk: Herr Perez, Partikulier, Hummerei Nr. 12.
34) Zwinger-Bezirk: Herr Stenzel, Kaufm., Schweidnitzer Straße Nr. 36.
35) Dorotheen-Bezirk: Herr Schiller, Kaufmann, Karlsstraße No. 36.
36) Schloß-Bezirk: Herr Müller, Kaufm., Blücherplatz No. 14.
37) Antonien-Bezirk: Herr Schwarz, Kaufm., Nikolaistraße No. 24.
38) Mühlen- und Bürgerwerder-Bezirk: Herr Linkenheil, Kaufm., Wassergasse No. 18.
39) Drei Linden-Bezirk: R. Reimann, Kaufmann, Mathiasstraße No. 4.
40) Rosen-Bezirk (1. Abtheilung): Herr Schindler, Particulier, Rosengasse No. 17.
41) Rosen-Bezirk (2. Abtheilung): Herr Ackermann, Partik., Mathiasstraße No. 67.
42) 11,000 Jungfrauen-Bezirk: Nitschke, Ober-Landes-Gerichts-Referendarius, Lehmdamm No. 10.
43) Sand-Bezirk. Herr Grünig, Königl. Stadt-Gerichts-Rath, Mühlgasse No. 22.
44) Dom-Bezirk: Herr Knöpfler, Ober-Landes-Gerichts-Referendarius, Kreuzkirche No. 4.
45) Hinterdom-Bezirk: Herr Gebauer, Coffetier, Scheitniger Straße No. 6.
46) Neu-Scheitniger Bezirk: Herr Ribeth, Branntweinbrenner, Ufergasse No. 43.
47) Mauritius-Bezirk: Herr Schneefuß, Kaufmann, Klosterstraße No. 13.
48) Barmherzige Brüder-Bezirk: Herr Rossi, Particulier, Klosterstraße No. 55.
49) Schweidnitzer Anger-Bezirk: Herr Illmer, Kaufmann, neue Schweidnitzer Straße No. 6.
50) Nikolai-Bezirk (1. Abtheilung): Herr Luccas, Kaufmann, Friedrich-Wilhelms-Straße No. 1.
51) Nikolai-Bezirk (2. Abtheilung): Herr Mehlis, Königl. Premier-Lieutenant a. D., Friedrichs-Wilhelms-Straße No. 5.

Breslau den 28. September 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 30. Mai 1820 ist, behufs der Steuervertheilung für das Jahr 1845, zur Wahl der Steuer-Einschätzungs-Deputirten und deren Stellvertreter bei der Steuer-Gesellschaft der Kaufleute von uns ein Termin

auf den 16. October d. J. Vormittags um 10 Uhr in dem Börsen-Gebäude vor dem Stadtrath Froböß

anberaumt worden.

Zu demselben werden sämmtliche Herren Kaufleute, welche für den Handel in Litt. A. besteuert sind, am 1. October d. J. ihr Gewerbe betrieben und dieses bis zum heutigen Tage nicht abgemeldet haben, hiermit unter dem Bemerken vorlgeladen:

daß von denjenigen, welche an diesem Termine nicht erscheinen, angenommen werden wird, daß sie den Beschlüssen der Mehrzahl der Anwesenden beitreten.

Breslau den 11. October 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Da es häufig vorgekommen ist, daß Reisende, welche sich der auf den Bahnhöfen aufgestellten Fuhrwerke zur Abfahrt nach der Stadt bedient, zur Zahlung eines höheren als des ihnen bekannten Droschken-Fahrpreises genöthigt gesehen, weil sie in der Meinung, in einer Droschke gefahren zu sein, sich eines anderen Fuhrwerkes bedient haben, so wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß nur diejenigen Fuhrwerke, welche als Droschken auf den Wagenthüren bezeichnet sind, die Verpflichtung haben, nach den Sätzen der Droschkentaxe zu fahren.

Breslau den 30. September 1844.

Das Königl. Polizei-Präsidium.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 10. October. — Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, v. Schaper, ist von Koblenz hier angekommen.

Der kaiserl. russische Geh. Rath und Senator, von Kowalewski, ist nach Warschau abgegangen.

Die No. 36 der Gesetzsammlung enthält nachstehende Allerhöchste Kabinetsordre: Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 20sten v. M. und nach dessen Antrage bestimme ich hierdurch, daß in den Untersuchungen wegen geringerer Vergehen, bei welchen nach Meiner Ordre vom 24. März 1841 ein abgekürztes Verfahren eintritt, das Schlußverhör mit dem Angeschuldigten vor der versammelten Deputation des Gerichts, welche in erster Instanz das Erkenntniß abzufassen hat, abgehalten werden soll. Ich ermächtige jedoch den Justizminister, Ausnahmen hiervon zu gestatten, wenn diese Anordnung bei einzelnen Gerichten wegen besonderer Verhältnisse nicht füglich zur Ausführung gebracht werden kann. — Diese Bestimmungen sind mit Meiner Ordre vom 24. März 1841 durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen. Erdmannsdorf den 5ten August 1844. Friedrich Wilhelm. An das Staatsministerium. (Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. März 1841 lautet: Auf Ihren Bericht vom 4ten d. M. genehmige Ich, daß die in Meiner Ordre vom 31. August v. J. für das hiesige Criminalgericht gegebene Bestimmung, nach welcher Untersuchungen, 1) welche polizeimäßig geführt werden, 2) wegen Vergehen, die mit leichter körperlicher Züchtigung, höchstens vierwöchentlicher Gefängnißstrafe oder fünfzig Thaler Geldbuße oder mit einer willkürlichen Strafe zu ahnden sind, an ein für allemal bestimmte Commissarien des Gerichts überwiesen werden und das Erkenntniß erster Instanz auf mündlichen Vortrag des Inquirenten von einer aus drei Mitgliedern bestehenden Abtheilung des Gerichts abgefaßt wird, bei allen kollegialisch formirten Gerichten zur Anwendung gebracht werde. Berlin den 24. März 1841. Friedrich Wilhelm. An den Staats- und Justizminister Mühler.

(A. Pr. Z.) Damit die beziehungsreichen Erinnerungen an das Fest im Kroll'schen Lokale ihre segensreiche Wirksamkeit auch auf die bei dem Gedeihen der deutschen Industrie und des deutschen Handels betheiligten weiteren Kreise sich erstrecken möchten, war es jedenfalls ein glücklicher Gedanke, daran gleichsam die Begründung eines Vereins zu knüpfen, dessen Zweck mit den Interessen des deutschen Gewerbfleißes überhaupt in dem innigsten Zusammenhange steht. Während der Tafel wurde nämlich nachstehender „Aufruf zur Bildung eines Vereins für das Wohl der Hand- und Fabrik-Arbeiter" vertheilt: „Die Gewerbe-Ausstellung der deutschen Bundes- und Zollvereins-Staaten hat in Berlin eine große Zahl von Industriellen und Gewerbsfreunden Deutschlands vereinigt. Unter denselben hat sich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit fürsorglicher thätiger Einwirkung für das Wohl der Hand- und Fabrik-Arbeiter festgestellt. Die Unterzeichneten haben die nachstehenden Grundsätze eines für diesen Zweck zu bildenden Central-Vereins berathen und beehren sich zur Theilnahme an diesem Verein, zu dessen Begründung eine General-Versammlung auf Mittwoch den 9ten d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Hotel du Nord angesetzt ist, ergebenst einzuladen. 1) Die Verbesserung des sittlichen und wirthschaftlichen Zustandes der Hand- und Fabrik-Arbeiter ist eine dringende und sehr wichtige Aufgabe unserer Zeit. 2) Demgemäß ist während der Dauer der hiesigen Gewerbe-Ausstellung ein Verein zusammengetreten, dessen Bestreben dahin gehen wird, für den gedachten Zweck anregend und fördernd zunächst für Preußen zu wirken. (Nr. 11) 3) In der Ueberzeugung, daß die Aufgabe wesentlich nur durch selbstständige Lokal-Vereine in einer diese Selbstständigkeit nicht beeinträchtigenden Verbindung mit Provinzial-Vereinen und einem Central-Vereine gelöst werden kann, wird der hier zusammengetretene Central-Verein dahin wirken, daß a. in jeder Provinz oder in jedem Regierungs-Bezirk ein Provinzial- oder Bezirks-Verein sich bildet, b. für einzelne Orte oder Districte Lokal-Vereine überall ins Leben treten, auch c. an diesen Vereinen die Hand- und Fabrik-Arbeiter möglichst theilnehmen

und bei deren Verwaltung thätig mitwirken. 4) Die Aufgabe eines jeden Lokal-Vereins wird es sein, in dem Bezirke, für welchen er errichtet worden, den sittlichen und wirthschaftlichen Zustand der Hand- und Fabrik-Arbeiter durch alle Mittel zu befördern, welche sich bereits praktisch bewährt haben oder in der Folge bewähren werden, und nach den örtlichen Verhältnissen anwendbar und zulässig erscheinen. Jeder Lokal-Verein wird in dieser Beziehung, so wie hinsichtlich seiner Einrichtung, völlig selbstständig handeln, die nachstehenden Punkte werden jedoch zur Berücksichtigung empfohlen: a. die Errichtung von Spar- und Prämienkassen, welche für die Einlagen der zuzulassenden Personen möglichst hohe Zinsen und außerdem, wenn die Einlagen eine gewisse Summe erreicht haben, angemessene, die Sparsamkeit belohnende Prämien gewähren; b. die Bildung von Kranken- und Sterbeladen, Unterstützungs- und Pensions-Kassen; c. die Anlegung von Schulen für die Fortbildung der in den Fabriken beschäftigten Kinder und von Bewahr-Anstalten für die Kinder der Fabrik-Arbeiter; d. die Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse durch Schriften und mündlichen Vortrag, insbesondere Seitens der Vereinsglieder; e. die thätige Mitwirkung auch solcher Fabrik- und Hand-Arbeiter, welche nicht Mitglieder des Vereins sind, bei Verwaltung der Institute desselben. 5) Jeder Lokal-Verein wird dahin zu streben haben, daß die zu den obgedachten Zwecken erforderlichen Geldmittel theils durch Beiträge der Fabrik-Arbeiter und anderen Mitglieder des Vereins, theils durch freiwillige Unterstützungen aus den Mitteln der Gemeinden und Stiftungen aufgebracht werden. So weit dies nicht möglich ist, werden die Provinzial-Vereine und der Central-Verein zu den für nothwendig oder nützlich zu achtenden Einrichtungen nach ihren Kräften die fehlenden Geldmittel bereitwillig gewähren. 6) Um die Benutzung der Gelder, welche in die Sparkassen fließen, zu einem dem Zwecke derselben entsprechenden Betrage möglich zu machen, wird der Central-Verein dahin zu wirken suchen, daß in jeder Provinz eine Provinzial-Kasse errichtet wird, welche durch die Anlegung der ihr anvertrauten Gelder einen den gewöhnlichen Zinsfuß übersteigenden Ertrag zu erzielen vermag, und zugleich für die Sicherheit der anvertrauten Summe ausreichende Garantie gewährt. So lange keine solche Provinzial-Kasse besteht, werden die sub 5 bezeichneten Mittel mit dazu dienen müssen, für die Sparkassen-Einlagen angemessene Zinsen und Prämien zu gewähren. Insbesondere werden die Provinzial-Vereine und der Central-Verein die Lokal-Vereine hierbei nach Kräften zu unterstützen haben. 7) Die Aufgabe eines jeden Provinzial-Vereins wird es sein, für die Bildung von Lokal-Vereinen anregend und fördernd zu wirken, denselben auf Verlangen mit Rath und That nach Kräften entgegenzukommen und ihre Verbindung mit dem Central-Verein zu vermitteln. Die Mitgliedschaft wird von einem Beitrage abhängig zu machen sein, dessen Feststellung den Provinzial-Vereinen überlassen bleibt, der jedoch, um eine möglichst ausgedehnte Theilnahme hervorzurufen, nicht zu hoch, etwa auf mindestens 1 Thaler jährlich, festzustellen sein wird. 8) Der Central-Verein wird, ohne die Selbstständigkeit der Lokal- und Provinzial-Vereine irgendwie zu beeinträchtigen, nach allen Seiten hin anregend und fördernd wirken, den Provinzial-Vereinen, und, durch Vermittelung derselben, den Lokal-Vereinen mit Rath und That nach Kräften entgegenkommen, und über seine Wirksamkeit, so wie über die der Lokal- und Provinzial-Vereine, imgleichen über die gesammten Erfahrungen, so weit ihm die erforderlichen Nachrichten zugehen, von Zeit zu Zeit öffentliche Rechenschaft geben. Die Mitgliedschaft des Central-Vereins wird von einem jährlichen Beitrage von mindestens 4 Thalern abhängig gemacht. 9) Da es von hohem Interesse ist, daß die Erfahrungen jedes Lokal- und Provinzial-Vereins Gemeingut werden und zu lebendiger Wechselwirkung und Nacheiferung anregen, so werden die Lokal-Vereine zur Mittheilung ihrer Statuten, der Erfolge ihrer Thätigkeit und der gesammelten Erfahrungen an die Provinzial-Vereine und diese zur Beförderung dieser Mittheilungen und der ihrerseits erzielten Erfolge und gemachten Erfahrungen an den Central-Verein sich gedrungen fühlen. Letzterer wird dadurch in den Stand gesetzt werden, nicht nur von dem ganzen Wirken der Vereine eine ausreichende Uebersicht zu gewinnen, sondern auch seine Veröffentlichungen vollständig und wahrhaft fruchtbringend zu machen. Jedem Mitgliede des Central-Vereins, so wie jedem Vereine werden diese Veröffentlichungen in einem Abdruck unentgeltlich mitgetheilt werden. 10) Mit Zuversicht läßt sich erwarten, daß der wohlthätige Zweck die vielseitigste Anerkennung und Theilnahme finden wird und daß die Mittel der Vereine, insbesondere auch der Provinzial-Vereine und des Central-Vereins, nicht nur durch laufende Beiträge, sondern auch durch Vermächtnisse und Schenkungen nach und nach bedeutend anwachsen werden. Die Förderung großartiger und durchgreifender Einrichtungen, z. B. die Anlegung gesunder Wohngebäude für die Hand- und Fabrik-Arbeiter, Erwerbung von Ländereien zur billigen Ueberlassung an dieselben, Errichtung von Gewerbeschulen ꝛc. bleiben alsdann vorbehalten. 11) Da, wie in Preußen, so auch in allen anderen deutschen Staaten, die Beförderung des sittlichen und wirthschaflichen Wohles der Hand- und Fabrik-Arbeiter zu den wichtigsten Aufgaben der Zeit gehört, so wird sich der Central-Verein mit Männern aus allen deutschen Staaten in Verbindung setzen und dahin wirken, daß überall ähnliche Vereine, wie in Preußen, entstehen und sich mit ihm zu einem brüderlichen Zusammenwirken vereinigen. Er wird ferner dahin wirken, daß mit den Gewerbe-Ausstellungen der deutschen Zollvereins-Staaten, General-Versammlungen sämmtlicher Central-Vereine Deutschlands verbunden und in denselben die Erfahrungen ausgetauscht, so wie über die Fortbildung des ganzen Instituts Berathungen gepflogen werden. Berlin den 7. October 1844.

F. Böttinghaus. Bornemann. H. C. Carl. Croon. C. A. Dennig. Friedrich Diergardt. Karl Ebbinghaus. Finckenstein. Ed. Goldschmidt. Knoblauch. von Mülmann. Nobiling. Oswald. v. Patow. Quentin. v. Reden. v. Rönne. G. S. Schwenger. v. Viebahn. Vopelius. Gustav Wiesenthal. W. Wittenstein.

∗∗ Schreiben aus Berlin, 9. October. (Gewerbe-Ausstellung. IV. Kleidungsstoffe, Kleidungsstücke und Putzwaaren. Fortsetzung.) Die Ausstellung enthält sehr zahlreiche Garderobeartikel für die Bedürfnisse der verschiedenen Stände, von den bäuerlichen Landestrachten mehrerer Landschaften Deutschlands bis zu dem eleganten Anzuge eines Dandy's und dem Brautstaat einer vornehmen Großstädterin, von der Bekleidung eines haarlosen Schädels bis zu den mannichfaltigsten Fußbedeckungen, wie man in der Blumensprache des feinen Umgangs Schuhe und Stiefeln zu nennen beliebt. Nichts fehlt hier, was von dem Bedürfniß, der Bequemlichkeit oder Mode geboten ist, um den menschlichen Leib zu schützen, zu pflegen und zu schmücken. Jedes Geschlecht, jedes Alter, jeder Stand sieht hier deutlich, wie väterlich die Industrie für seine Bedürfnisse sorgt. Unter den Kleidungsstücken, welche dem menschlichen Leibe die nächsten sind, nehmen die Strumpfwaaren, die zur Ausstellung gekommen sind, einen ansehnlichen Rang ein. Man klagte anfangs, sie seien nicht hinreichend vertreten; jetzt haben sie sich in reichlicher Auswahl eingefunden, und auch so viel Beifall geerndtet, daß die Verloosungs-Commission, die in keiner Weise mit der Ausstellungs-Commission verwechselt werden darf, aus ihnen gerade eine ansehnliche Zahl von Gewinnen bestimmen konnte. Dies ist z. B. geschehen mit den meisten baumwollenen Strumpfwaaren, welche Hecker u. Sohn (3064) in Chemnitz ausgestellt hat; eben so mit den ähnlichen Waaren von Rößler in Zeulenroda. Die hiesigen Fabrikanten Hildebrand, Roussel und Düntz haben gleichfalls ihre Kunst, den menschlichen Leib mit den schönsten Strick- und Strumpfwaaren zu überziehen, durch mannichfache Proben erwiesen. Wolle und Baumwolle kreuzt sich in diesen Stoffen auf vielfache Weise und nimmt alle Theile des Leibes in Anspruch; denn hier erblickt man geschmackvolle Kinderhäubchen für Mädchen und Knaben, wie besonders aus Reutlingen, dort Gamaschen für Kinder, daneben wieder Jagdgamaschen, die jedem Wetter Trotz bieten. Der hiesige Fabrikant Kaesse macht auf seinen dreifachen Tricot aufmerksam, der auf Kettstühlen gearbeitet wird und an Haltbarkeit Alles Aehnliche übertreffen soll; „das Anfassen wird verbeten"; wer sich überzeugen will, thut am besten, einen praktischen Versuch zu machen und Kaesse'schen Tricot zu tragen. Von den fertigen Hemden war schon die Rede bei der Leinewand; die ausgelegte Waare dieser Art gehört der haute volée an. Wie die angeführten Bekleidungsstücke sich über mehrere Theile des Leibes erstrecken, so nehmen andere nur einen ganz bestimmten Theil in Anspruch, z. B. die Hand, den Fuß oder den Kopf. Ueber die Bekleidung dieser drei Glieder herrscht die Mode unerbittlich; darum steht sie auch in der größten Abhängigkeit von Frankreich; natürlich gilt dies nicht von den Bedürfnissen des Volkes, sondern nur von den Gelüsten der ausgewählten Gesellschaft. Sie setzt gleichsam eine Ehre darin, Handschuh und Hut, vielleicht auch Perücke, aus Paris zu tragen, während Petersburg den vornehmen deutschen Fuß zu bekleiden in der letzten Zeit angefangen hat. Was ist unter solchen Umständen unsern Handwerkern anders übrig geblieben, als ihre Fabrikate unter fremden Namen der Modewelt zu verkaufen? Daß sie russisches Schuhzeug, französische Handschuhe und Pariser Hüte verfertigen können, beweisen die zur Ausstellung geschickten Proben. In der Handschuhfabrikation wetteifern mit Berlin die Städte Erlangen, Kassel, Prag und Luxemburg. Es kommt bei diesem Industrie-Artikel zunächst auf die Gerbung und Färbung des Leders an, es muß dasselbe durch Elastizität und Reinheit sich auszeichnen, sodann ist aber nothwendiges Erforderniß eine geschmackvolle und entsprechende Form, die von dem Zuschnitt der Handschuhe abhängt. Diesen Forderungen genügen nun mehr oder minder die Handschuhe von Grebe (1702) in Kassel, Noppeney (2321) in Luxemburg, Schmidt (1409) in Erlangen, Wernicke (244) in Berlin, und mehreren andern Fabrikanten; denn die Masse der ausgestellten Handschuhe beläuft sich auf mehrere hundert Dutzend; von welchen eine zahlreiche Auswahl zur Verloosung kommen wird. — Die Kunst, den Fuß zu schmücken und ihn zugleich zu schützen, oder mit einem Worte das Schuhmacherhandwerk hat gegen funfzig Repräsentanten zur Ausstellung geschickt, die wieder in allen nur möglichen Formen der Fußbekleidung von dem zarten Brautpantöffelchen an bis zum mächtigen Wasserstiefel, zugleich als Beinkleid dient, eine reiche Auswahl ihrer Arbeiten ausgelegt haben. (Schluß folgt.)

(Tr. Z.) Die Nachricht, welche eine Zeitung als „keinem Zweifel mehr unterliegend" brachte: Einführung der Oeffentlichkeit im Criminalverfahren unterliegt allerdings keinem Zweifel, denn sie wird ganz gewiß nicht eingeführt. Illaire wird von Amtsgenossen und vieljährigen Freunden als ein Mann des Fortschrittes und der Humanität und Gemüthlichkeit geschildert. Als solcher hat er sich bewährt, so lange er als Justitiarius beim Post-Departement angestellt war. Selbst wo schon der Stab nach den Buchstaben des Gesetzes über Beamte u. s. w. gebrochen war, schritt er versöhnend und vermittelnd ein, weil er überzeugt ist, daß das Gesetz vielfach zu streng ist und die individuellen Umstände wenig berücksichtigt. Darum mag die neue Stellung dieses Mannes ganz dicht am Throne und an der Person des Königs dem Volke eine neue Garantie sein, besonders den Unglücklichen, welche nach Verurtheilung in allen Instanzen an die höchste Instanz der königlichen Gnade appelliren müssen. Und das sind so Viele! — Der lebhafte Depeschenwechsel, der jetzt zwischen Preußen und Oesterreich eingetreten ist, bezieht sich nicht nur auf den Anschluß Böhmens an den Zollverein, sondern es sind Unterhandlungen wegen des Beitritts aller österreichischen Staatsbestandtheile.

Hiesigen Fabrikanten, welche bei der von Leipzig zu einer deutschen Handelsverbindung mit China vor vielen Monaten abgegangenen Gesellschaft sich auch betheiligt haben, ist jüngst aus diesem im Ganzen für uns noch räthselhaften Lande die erfreuliche Mittheilung gemacht worden, daß sich dort für deutsche Fabrikate ein sehr großer und gewinnreicher Absatz erwarten läßt. Man will deshalb nächstens wieder Schiffe mit deutschen Waaren nach China ausrüsten.

Posen, 22. Septbr. (A. Z.) Großen Segen hat die Eigenthumsverleihung an die Bauern unserer Provinz gebracht. Es giebt ganze Striche, wo die Dörfer bereits eine ganz andere Physiognomie angenommen haben, wo der Bauer seinen Acker mit Fleiß und Verstand bewirthschaftet, wo sein Hauswesen geordnet und auf Bequemlichkeit im täglichen Leben berechnet ist, wo er sich bereits ein nicht unerhebliches Vermögen zurückgelegt und daneben einen ansehnlichen Viehstand angeschafft hat, ja, wo er dem Branntwein bei weitem nicht mehr so sehr huldigt, wie früher. Das ist ausgemachte Thatsache.

Köln, 5. October. (F. J.) Eine große Begünstigung des Handels bildet hier seit Jahren die Bewilligung des Zollkredites, welcher von Seiten des Zollamts nach gehöriger Caution hiesigen Handelshäusern zugesichert wird. Wie schon förderlich und heilsam dieses Institut immer sein mag, wie gute Früchte es bisher getragen hat, so würde es noch viel förderlicher wirken, wenn fortan eine feste Norm einträte, nach welcher diese Vergünstigung bewilligt werden kann, wenn eine Art Handels- und Zoll-Bank darüber ein Urtheil fällte, was jetzt nur von der Gefälligkeit irgend eines Rendanten abhängig wird. Wie lästig könnte die Stellung eines solchen Rendanten nicht werden, wenn er gegen gewisse Häuser eine böse Voraussetzung, einen Groll hegte? Oder aber, wenn er in Geldverlegenheit kommen sollte und genöthigt wäre, von gewissen Häusern zu erborgen? Häuser, die sich wohl nicht weigern dürften, ihm hier abschlägige Antworten zu geben, wenn sie ihres Credits sicher sein wollten.

Bonn, 2. October. (Wes. Z.) Die Folgen der Ausstellung des heiligen Rockes fangen an sich immer deutlicher, oder wenn man will grotesker, zu zeigen, und es mag gut sein, einzelne Fälle zur weiteren Kenntniß zu bringen, da das Meiste der Art nur in engeren Kreisen bemerklich oder geflissentlich der Oeffentlichkeit entzogen wird. Auf dem Platze vor dem hiesigen Münster ward gestern ein Auflauf erregt durch ein elfjähriges, vom Teufel besessenes Mädchen, das sich von der es begleitenden Mutter durchaus nicht bewegen lassen wollte, die Kirche zu betreten und bei Nennung der Namen Gott oder Jesus Christus oder eines Heiligen unwillkührlich ganz lästerliche Grimassen zog. Man versuchte ihr mit Rosenkränzen und Medaillen, die am heiligen Rock angerührt waren, zu Hülfe zu kommen; aber bei dem bloßen Anblick derselben ward der Teufel wild und versetzte die Unglückliche in heftige Convulsionen, während nicht angerührte Medaillen keine Wirkung auf sie übten. Die Semiotik eines durch seine ultramontanen Grundsätze ausgezeichneten Arztes erkannte den wahren Grund des Uebels, aber vergebens versuchte der auf seine Veranlassung herbeigerufene Vicar S. den bösen Geist zu beschwichtigen; er sah die Nothwendigkeit ein, zu einer feierlichen Exorcisation zu schreiten, und, da es nicht möglich war, sie zu diesem Zweck in die Kirche zu bringen, requirirte er die Hülfe der Polizei. Glücklicher Weise ist es bis jetzt noch nicht so weit gekommen, daß die Geistlichkeit auch der Poli-

zei Befehle zu ertheilen hat; vielmehr vergewisserte dieselbe sich und die umstehende Menge durch eine angerührte, aber in Papier gewickelte Medaille, die das Kind als angebliches Fünfgroschenstück ohne Schaden seiner Seele annahm, gar bald, in welches Capitel der Dämonologie dieser Teufel gehöre, nahm die legitimationslose Landstreicherin in ihre Obhut und gelangte mit einiger Mühe dahin, das Kind, das noch eine Zeitlang seine Rolle mit täuschender Geschicklichkeit fortsetzte, nachdem es von der Mutter getrennt war, zum Geständniß zu bringen und den Bösen gründlich auszutreiben. Die Person war nach Trier gekommen, um, nach ihrem Ausdruck, den Herrgottsrock anzubeten. Unterwegs hatte sie, wie von andern Seiten in Erfahrung gebracht ist, das Kind den Prozessionen präsentirt, man hatte Halt gemacht, über dasselbe die Fahnen und Kreuze gesenkt und feierliche Gebete gehalten; Augenzeugen können den erschütternden und erhebenden Eindruck dieser Scene nicht genug schildern. Die mit der Mutter vorgenommene Visitation ergab, daß ihre Speculation auf den Verstand und Beutel der Gläubigen eine sehr wohl berechnete gewesen sei; sie ist nach Art. 276. des Code zur Disposition des Gerichts gestellt. Welches Wunder hätten wir ohne diese vernünftige Dazwischenkunft der Behörde, die vielleicht nicht aller Orten erfolgt wäre, wahrscheinlich hier erlebt? — Seit das vielbesprochene Wunder zu Trier lächerlich geworden ist, scheinen sich die medicinischen Wirkungen des heiligen Rockes vornämlich auf Erregung von Wahnsinn zu beschränken. Von der ersten Bonner Procession sind vor 14 Tagen zwei Personen wahnsinnig zurückgekehrt, die sich jetzt theils in Siegburg, theils in der hiesigen Klinik befinden; bei der einen hat nach dem Bericht des sie behandelnden Arztes eine Beichte, in der sie heftig aufgeregt wurde, den Ausschlag gegeben. Ohne Zweifel sind dergleichen Fälle viele vorgekommen, natürlich werden davon die wenigsten bekannt werden.

Koblenz, 5. Octbr. (Rh.- u. M.-Z.) Zuverlässigen Nachrichten aus Trier zufolge, wird das heilige Gewand am nächsten Montag, den 7. Octbr., in sein Gewahrsam eingeschlossen werden.

Memel, 5. October. (Königsb. A. Z.) Nach wenigen freundlichen Tagen ist das böse Wetter, Regen und Sturm in der ganzen frühern Heftigkeit wieder zurückgekehrt. Die Ernte des Sommergetreides wurde dadurch behindert und erschwert und auch der Grummet von den zweischnittigen Wiesen muß als verloren betrachtet werden. Der Futtermangel hat dadurch eine betrübende Steigerung erfahren. Leider bedrohen uns auch noch andre Verluste. Die Kartoffelernte verspricht nur eine geringe Ausbeute, und es wird dadurch eine bedeutende Theuerung dieses für die ärmern Volksklassen ersten Nahrungsmittels, in traurige Aussicht gestellt. Unter diesen Umständen hat man die vom besten Erfolge begleiteten Versuche gemacht Heu aus Frankreich und Kartoffeln aus Pommern und Lübeck einzuführen. Dadurch wurde der Preis der Kartoffeln, welche per Scheffel schon die bedenkliche Höhe von 20 Sgr. erreicht hatten, bis auf 16 Sgr. herabgedrückt, und auch für das Heu eine Minderung von 5 Sgr. pr. Centner bewirkt, so daß wir denselben jetzt für 25 Sgr. kaufen.

Deutschland.

Dresden, 6. Oct. (L. Z.) Während der 3ten Sitzung der hier versammelten Philologen am 4. Oct. ward der Versammlung die hohe Auszeichnung zu Theil, daß der König und die Königin, die Großherzogin von Toscana, Prinzessin Amalia, Prinz Johann nebst seiner Gemahlin und dem Prinzen Albert dieselbe mit Ihrem Besuch beehrten. Dr. Freund aus Berlin hielt einen Vortrag über sprachvergleichende Lexikographie. Hierauf sprach Hofrath Thiersch über die Aufführung antiker Dramen auf neuern Bühnen. Nachdem er den Vorwurf widerlegt hatte, daß solche Darstellungen der Nationalität unseres Dramas Gefahr brächten, erörterte er ihren Nutzen für die dramatische Poesie und für das Theater und knüpfte hieran einige Bemerkungen über die Aufführung der Antigone auf der Dresdener Bühne. Zu Anfang der zweiten Hälfte der Sitzung wurde eine Adresse des Literatenvereins zu Leipzig der Versammlung mitgetheilt, konnte aber wegen Kürze der Zeit nicht in nähere Erwägung gezogen werden.

Dresden, 8. Oct. (Magd. Z.) Die meisten Philologen, welche der hiesigen Versammlung beigewohnt haben, sind wieder abgereist. Unter den Orientalisten, welche dem Verein sich angeschlossen haben, befanden sich mehrere Rabbiner.

München, 3. October. (S. M.) Was verschiedene Blätter über den Ausgang der gerichtlichen Untersuchung melden, die in Folge der bei Feuchtwangen vor einigen Monaten stattgefundenen Bauernexesse eingeleitet worden, nämlich, daß sie zu keinem erheblichen Ergebnisse geführt, das vernimmt man auch bezüglich der Untersuchung in Folge unserer Maibierexcesse. Von einigen zwanzig Individuen, die in dieser Sache noch in Untersuchungshaft gesessen, sollen die meisten in den jüngsten Tagen völlig frei gesprochen, gegen die Uebrigen die Untersuchung vorläufig aufgehoben und nur gegen einen einzigen (den das Gerücht als einen Ausländer bezeichnet) ein härteres Erkenntniß erlassen worden sein. War es wirklich Bierdurst, der die Leute getrieben, so haben sie vom Mai bis Ende September füglich hinter Schloß und Riegel nüchtern werden können. Ueber den Ausgang der Ingolstadter Untersuchung hört man noch Nichts.

München, 4. October. (A. Z.) In der Section der hier versammelten Land- und Forstwirthe für Viehzucht erregte die durch die vorige Versammlung zur Beantwortung vorgelegte Frage: „Wie viel Pfund Heu gehören dazu, um ein Pfund Fleisch zu erzeugen?' große Heiterkeit, und schon wollte man sie als unlösbar bei Seite schieben, als Herr Professor Hlubeck bemerkte, daß in mehreren großen Mastviehanstalten Kärnthens über diesen Gegenstand schon seit vielen Jahren die umfassendsten und gründlichsten Untersuchungen angestellt würden, welche bereits die interessantesten Resultate geliefert hätten. Hieraus gehe hervor, daß durchschnittlich 40 Centner Heu 140 bis 150 Pfund Fleisch geben; natürlich hänge das Gedeihen der Mastung sowohl von dem Stamm als von der Größe des Thieres ab; ein mittlerer Ochse gewinne täglich etwa ein Pfund an Fleisch, kleinere nehmen in demselben Zeitraume um $1\frac{1}{10}$ Pfund zu, und eignen sich daher am Besten zur Mastung. Wie dort über die Zunahme des Fleisches, so sind anderwärts, namentlich in dem Institute zu Hohenheim, über die tägliche Milchvermehrung bei Kühen genaue comparative Untersuchungen angestellt und in der von dort ausgehenden landwirthschaftlichen Zeitung ihren Resultaten nach mitgetheilt worden. Allgemeines Interesse erregte in der zweiten allgemeinen Sitzung ein Vortrag des Freiherrn v. Closen über die Verpachtung der Güter des Freiherrn v. Riedesel. Es ging daraus durch in Zahlen constatirte Thatsachen hervor, daß diese Güter ungeachtet des kunstreichsten Bebaues und der sorgfältigsten ökonomischen Verwaltung erst dann einen Reinertrag lieferten, als sie in viele Parzellen zerstückelt und an kleinere Leute aus der sehr bevölkerten Umgegend in der Nähe einer Fabrikstadt in Pacht gegeben wurden. Betrug der Bruttoertrag früher nur etwas über 3000 Fl., so betrug er nach jener Zeit über 11,000. Es leuchtet hieraus ein, wie wichtig für unfruchtbare Güter es sei, eine starke Bevölkerung, wo möglich Fabriken in der Nähe zu haben.

Oesterreich.

Wien, 30. September. (Rhein. Beob.) Bei der Versammlung der mährischen Stände ereignete sich der auffallende Umstand, daß das Anerbieten des Baron Rothschild, 40,000 Fl. C.-M. zur Errichtung einer polytechnischen Schule in der Hauptstadt Brünn, so wie der Antrag mehrerer Deputirten und vielleicht selbst der Regierung, demselben als Anerkennung seiner großen Verdienste für die Armen und Bedrängten, so wie für die Belebung der Industrie das Incolat (Landtagsfähigkeit) des Markgrafthums Mähren zu gewähren, mit 22 gegen 16 Stimmen zurückgewiesen wurde. Es ist natürlich, daß dieser Vorfall großes Aufsehen macht.

† Schreiben aus Wien, 9. October. — Wie ich höre, ist der bisherige Secretair bei der kaiserl. österr. Gesandtschaft in Berlin, Graf Moritz Esterhazy, für den seit einiger Zeit erledigten Posten eines k. k. Gesandten im Haag bestimmt. — Die festliche Eröffnungsfahrt der Staatseisenbahn nach Grätz wird am 21sten d. M. stattfinden. — Am 16ten wird in Klosterneuburg die Wahl eines neuen Prälaten dieses herrlichen Stiftes vorgenommen werden.

Prag, 6. October. — Der am 16. Sept. eröffnete Landtag für das Jahr 1845 ist am 4. October wieder geschlossen worden. Mittags gab der landesfürstliche Principal-Commissar und Erblandvorschneider ꝛc. Graf Waldstein-Wartenberg eine glänzende Tafel.

Gratz. Am 3. Octbr. fand die erste Probefahrt auf der k. k. Staats-Eisenbahn zwischen Gratz und Bruck mit dem zweiten Dampfwagen statt, der aus der Werkstätte des Hrn. Carl von Prevenhuber hervorgegangen ist. Die Abfahrt von Gratz fand um 2 Uhr 46 Min. Nachmittag statt und die Strecke bis Badlwand, wo die Schienenlegung erst am nämlichen Vormittage vollendet worden war, wurde bis um 3 Uhr 36 Min., mithin bei einer Geschwindigkeit von 3 Meilen in 50 Minuten zurückgelegt. Die 4 weiteren Meilen bis Bruck wurden in 40 Minuten gefahren, was eine Schnelligkeit von 6 Meilen auf die Stunde giebt. Der ganze Rückweg von Bruck nach Gratz, 7 Meilen, wurde in 1 Stunde 37 Minuten, mithin ungeachtet der eingetretenen Abendfinsterniß mit der durchschnittlichen Schnelligkeit von $4\frac{1}{3}$ Meile durcheilt. Nachdem bekanntlich die Bahn von Bruck bis Mürzzuschlag bereits mehrere Versuchsfahrten glücklich bestanden hat, so können wir mit Zuversicht der feierlichen Eröffnung der ganzen Bahnstrecke von der Grenze bis an die Hauptstadt Steyermarks demnächst entgegensehen.

Von der ungarischen Grenze, 2. October. — In Betreff der panslawisch-illyrischen Angelegenheiten hat die Ständetafel vor Kurzem eine wehmüthige Adresse abgefaßt, worin sie Ungarn von einem feindseligen innern und äußern Einflusse bedroht schildert und sich nicht entblödet, eine fremde Regierung und die Bewegungen in den Donauprovinzen mit scharfen Zügen zu bezeichnen. Es war auch die Turopolyer Klage mit einverleibt; alles darauf Bezügliche strichen die Magnaten. Den größten Theil der Adresse ließen sie jedoch unverkümmert und es ist dies ein charakteristisches Zeichen der selbst in höhern Regionen vorherrschenden Stimmung.

Frankreich.

Paris, 4. October. — Der Commerce enthält wieder über die Berliner Industrie-Ausstellung ein Schreiben des Hrn. Burat, worin die deutsche Tuchfabrikation besprochen wird. Es heißt darin: „Deutschland strebt in der Tuch-Industrie, wie in den meisten seiner Industriezweige, nicht nach Vollkommenheit. Seine Ausstellung bietet wenige sehr feine Tücher dar; der Preis des theuersten Stücks ist zu 34 bis 35 Frs. per Metre angesetzt, und es kommt den Tüchern vom nämlichen Preise von Louviers und Sedan, die wir in der Pariser Ausstellung sahen, nicht gleich. Aber wenn Deutschland nicht, wie wir, in der Fabrikation dieser Artikel von einem beschränkten Verbrauch glänzt, so fabricirt es dagegen courante Tücher, die weit wohlfeiler sind, als die unsrigen. Man kann annehmen, daß jene Tücher, wovon man den meisten Gebrauch macht, die in Frankreich um den Preis von 16 Frs. verkauft werden, in Deutschland nicht mehr als 12 Frs. kosten. Dies ist ein Unterschied von einem Viertel. Die blauen Tücher für die Truppen, die man bei uns mit 7 Frs. 50 C. per Metre bezahlt, kosten in Deutschland nicht mehr als 4 Frs. 50 C. Es giebt Tücher zu 3 Frs. per Metre, die ganz anständig sind. Ueberhaupt sind die gemeinen Tücher weniger grob und besser gearbeitet, als jene, die in Frankreich verfertigt werden. Ich glaube nicht, daß die Fabrikation an sich selbst in Deutschland weiter fortgeschritten sei, als bei uns. Es hat mir geschienen, daß die deutsche Industrie in feinen Qualitäten unter uns, in den mittlern Qualitäten uns gleich, und in den gemeinen Qualitäten über uns steht. Was vorzüglich ihren Vortheil constituirt, das ist der Ueberfluß und der niedere Preis der Wollen. Die Industrie befindet sich im Mittelpunkt der Production und in der Nähe der besuchtesten und am besten versehenen Märkte; sie hat die schönsten Stoffe in den Händen; sie verfügt über elastische, geschmeidige und kernhafte Wolle; nun aber begreift man, daß es viel leichter ist, etwas Gutes mit guten Elementen zu Stande zu bringen. Der Preis der Handarbeit ist ebenfalls günstiger in Deutschland als in Frankreich. In den Rheinprovinzen mag wohl kein großer Unterschied hierin bestehen; aber dieser wird größer, wenn man nach Osten zuschreitet; die Fabriken Schlesiens zahlen dem Arbeiter nur 2 Thaler oder 7 Frs. 50 C. per Woche. Der Ueberfluß und der wohlfeile Preis der Wolle, die Wohlfeilheit der Handarbeit, dies sind die beiden Ursachen, welche Deutschland erlauben, das Tuch wohlfeiler zu liefern, und welche es erklären, wie der Zollverein davon jährlich 31,000 metrische Ctr. ausführt."

Der Constitutionnel giebt heute als leitenden Artikel noch einen weiteren Auszug aus dem Schneer'schen Bericht über die Lage der Arbeiter in Schlesien.

(F. J.) Es ist, wie man vernimmt, jetzt entschieden, daß der Herzog von Aumale, welcher in den ersten Tagen Octobers die Provinz Constantine verlassen sollte, um sich nach Paris zu begeben, nur dann wieder nach Afrika zurückkehren werde, wenn die Umstände es zulassen würden, ihm die Functionen als Generalgouverneur von Algerien zu übertragen. Zu seinem Nachfolger in dem Commando von Constantine soll der General Bedeau bestimmt sein. — Herr Herbert, Consul Frankreichs in Dublin, wird den Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach Windsor begleiten. Die Mission des Hrn. Herbet würde lediglich literarisch sein; sie würde allein darin bestehen, dem Journal des Débats Correspondenzberichte über die Reise des Königs nach England zu liefern. — Wie es heißt, wird der Prinz von Joinville gleich nach der Zurückkunft des Königs nach Toulon gehen, um die Stadt für die gehabte Täuschung durch einen längeren Aufenthalt zu entschädigen. (Vgl. den Privatart.) Die Reforme will wissen, daß während der ganzen Dauer der Abwesenheit des Königs zwei Drittel der Garnison von Paris und der Banlieue beständig in den Kasernen consignirt seien, und ein Drittel abwechselnd marschfertig unter den Waffen bleibe. Vierundzwanzig Kanonen sollen, demselben Blatte zufolge, nach dem Fort des Mont Valerien gebracht und zahlreiche Munitionen unter die Besatzungen der Forts von Jvry, Alfort, Nogent, Rosny und Noisy le Sec vertheilt worden sein. — Nicht der ratificirte Vertrag mit Marokko selbst ist, wie Presse und Constitutionnel behaupten (s. gestr. Ztg.), in Paris angelangt, sondern das Kriegsministerium hat nur eine telegraphische Depesche erhalten, wodurch gemeldet wird, daß der Kaiser den Vertrag ratifizirt habe und derselbe nun zum Auswechseln bereit liege. Herr v. Glücksberg wird nun heute Abend mit dem vom Könige der Franzosen ratifizirten Vertrage nach Tanger abgehen und die Auswechselung dort mit den üblichen Förmlichkeiten stattfinden. Der Vertrag selbst wird somit im Moniteur erst nach der Rückkehr des Königs aus England erscheinen. — In Cuba haben am 17. August neue Executionen stattgefunden; es sollen übrigens von Madrid Instructionen an General O'Donnell abgegangen sein, sein Schreckens- und Blut-System einzustellen.

** Paris, 5. Oct. — Wie ich Ihnen gestern meldete: Taiti ist die Wetterwolke, deren Blitze den politischen Horizont der Journale durchzucken; es darf indessen Niemand besorgt sein, zünden werden sie nicht, dafür ist gesorgt, so lange Louis Philipp lebt. Die von den Times veröffentlichten taitischen Nachrichten werden in den oppositionellen Blättern im gewohnten Stile gegen die Regierung commentirt, beleidigend gefunden und lügenhaft genannt. Nichts ist zweckloser und ermüdender, als diese unaufhörlichen gegenseitigen Befehdungen auf dem Papier, die jedoch bald den einzigen Stoff zur Journalpolemik darbieten werden. Der Globe sagt über die taitische Angelegenheit, was eigentlich auch schon früher gesagt worden ist, daß die Berichte der Times irrig wären, und daß die Franzosen nur 400, nicht 800, an der Zahl unter Bruat gegen 1100 Eingeborene gekämpft und drei Forts eingenommen hätten, wobei 25 getödtet und 50 verwundet wurden. Ein Häuptling blieb den Franzosen treu und eroberte sogar eine Fahne, wofür Brouat den Schmuck der Ehrenlegion für ihn nachsuchte. Die Mitglieder der k. Familiie, welche dem Könige nicht nach Eu gefolgt sind, befinden sich zu St. Cloud; die Herzogin von Orleans wird, wie es heißt, sich mit ihren Kindern bald nach Trianon begeben. Die meisten der zurückgebliebenen Minister gingen diesen Morgen nach St. Cloud, um mit dem Herzoge von Nemours zu arbeiten. Es wird versichert, der König, der bisher noch auf keiner französischen Eisenbahn gefahren ist, werde sich von Portsmouth aus mit dem Great-Western-Bahnzug nach Guilford begeben, von wo ihn der Prinz Albert mit den Hofequipagen abholen wolle. Nach der Rückkehr aus England wird der König, wie es heißt, Cherbourg und Brest besuchen. Dem Gerüchte, daß der französische Consul zu Jerusalem, Graf von Cantivy zurückgerufen werde, widersprechen die Débats entschieden. Der Stadtrath von Toulon hat entschieden, daß die beabsichtigten Festlichkeiten zu Ehren der afrikanischen Siege unterbleiben sollen mit Ausnahme der Geldunterstützungen, welche den Wittwen und Waisen der in Afrika gebliebenen Seeleute Toulons bewilligt waren. (Vgl. ob.) Als positiv wird mitgetheilt, daß der Friedensvertrag zwischen Frankreich und Marokko keine Bedingung zu Gunsten der Reclamationen Dänemarks und Schwedens stipulire; es hätten zwar die Herren von Glücksberg und Nyon den Vorschlag gemacht, einen Artikel zu Gunsten dieser beiden Mächte in den Vertrag aufzunehmen; der Pascha von Larache hätte jedoch erwiedert, daß er keine Instructionen in diesem Betreffe besitze und darüber zuvor an den Kaiser berichten müsse. Ein Brief aus Oran vom 21sten sagte: „Alles scheint ruhig an der Grenze zu sein, und wir hören nichts mehr von Abd-el-Kader, welcher noch auf marokkanischem Gebiet ist. Man darf nicht erwarten, daß er den französischen Behörden von Abderrhaman ausgeliefert werden werde, da dieser selbst in einer kritischen Lage ist, die ihm nicht gestattet, seinen fanatischen Unterthanen neuen Grund zum Mißvergnügen zu geben. Der größere Theil unserer Truppen steht noch zu Dschemma Gasaout unter General Lamoricière; noch wissen wir indessen nicht, ob dieser für den Kaiser nicht unbedeutende Punkte für immer besetzt werden wird.“ — Der Marechal de Camp Bedeau ist zum Grade eines Generallieutenants befördert worden.

Spanien.

Madrid, 28. September. — Wir stehen am Vorabende einer neuen Revolution; viele Regimenter sind bereit, sich sogleich für den Aufstand zu erklären. Die Moderados, die nur eine Coterie, aber keine Partei mehr bilden, sind unvermögend, durch vernünftige Maßregeln den herannahenden Sturm zu beschwören; dabei herrscht die größte Meinungsverschiedenheit unter ihnen. Die Königin Christine setzt ihre ganze Hoffnung auf die Kirche, der Marquis von Villuma auf die Unterstützung der Karlisten, Martinez de la Rosa auf Frankreich und Narvaez auf seine Dragoner; allein die ungemäßigten Gemäßigten sind am Ziel ihrer Laufbahn. — In Barcelona wird eine Protestation gegen die durch eine königl. Ordonnanz befohlene illegale Fortdauer der Ayuntamientos unterzeichnet. — N.-S. Eben verbreitet sich hier das Gerücht von dem Ausbruch ernster Unruhen in Catalouien. Baron Meer soll die Provinz in Belagerungszustand erklärt haben.

Madrid, 29. September. — Der Clamor publico legt seine Sympathie für England mehr und mehr an den Tag. Er behauptet heute, das System, welches das gegenwärtige Cabinet der Königin Isabelle befolge, sei genau dasselbe, welches der Herzog von Angouleme im Jahre 1823 eingehalten habe. Dasselbe Blatt drückt in seiner heutigen Nummer tiefes Bedauern mit dem Geschicke Espartero's und der Gefährten desselben aus. Diese offene Aeußerung von Sympathie für den „Freund der Engländer, hat einiges Aufsehen gemacht.“

Belgien.

Brüssel, 4. October. — Herr Rademacker, brasilianischer General-Consul in Belgien und den Niederlanden, hat von seiner Regierung ein Creditiv erhalten, welches ihn als Minister-Residenten bei der Königin Pomare von Otaheiti beglaubigt. Er wird sich binnen Kurzem auf seinen Posten begeben.

Hr. Helmentag, Geheimer Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuerdirektor zu Köln, ist seit einigen Tagen zu Brüssel. Seine Anwesenheit hieselbst ist ohne Zweifel der baldigen Invollzugsetzung des Vertrages vom 1sten Septbr. nicht fremd.

Schweiz

Aus der Schweiz, 30. September. (Schw. M.) Die Gesellschaft zu Verbreitung des Glaubens ist vom Papst unter das Rectorat des Paters Rillo, eines Jesuiten in Rom, gestellt worden. In Europa stehen 139 Bischöfe und 4750 Missionspriester, in anderen Welttheilen fast eben so viele Bischöfe und Missionspriester mit der Gesellschaft im Verkehr.

Italien.

Rom, 28. Septbr. — Gestern stattete der Prinz Georg von Preußen (Sohn des Prinzen Friedrich) dem Papste im Quirinal-Palast einen Besuch ab und wurde mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen.

Neapel, 26. Septbr. (A. Z.) Der König kehrte gestern in die Hauptstadt zurück, dankte diesen Morgen nach altem Herkommen dem heil. Januarius in der Kirche gleichen Namens für das diesmal überaus schnell verrichtete Wunder des flüssig werdenden Blutes und empfing darauf Staats- und Stadtbehörden in seinem Palaste. — Der König und die Königin befinden sich, der großen Hitze (22—24° R.) und aller Beschwerden ungeachtet vollkommen wohl.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 18. September. (A. Z.) Dem am 3. Sept. zu Stande gekommenen Vergleiche zufolge wird noch der Anordnung vom December 1842 der Libanon durch zwei Kaimakame (Gouverneurstellvertreter) regiert. Deir el Kamr erhält einen christlichen und einen drusischen Unterkaimakam. Die gemischten Districte, die in der Hand drusischer Lehensherren sind, erhalten einen christlichen Sachwalter (Wekil) der den Lehensherrn zu überwachen und von den Christen jede Bedrückung ferne zu halten hat. Die Distrikte gemischter Bevölkerung, die unter dem Regimente des christlichen Kaimakams bleiben, erhalten ebenfalls jeder einen drusischen Sachwalter zum Schutze der dort angesiedelten Drusen. Endlich ist jenen Christen die durchaus nicht unter drusischer Jurisdiction bleiben wollen, gestattet die Auswanderungserlaubniß anzusuchen, um sich nach Verkauf ihrer sämmtlichen Habe anderwärts auf türkischem Gebiet anzusiedeln. Syrien war übrigens beim Abgang des letzten Lloyd'schen Bootes nicht völlig ruhig. Ob mit dem Geschehenen der Lage Syriens eine gründliche nachhaltige Befestigung gegeben worden, wird die Zukunft lehren. Die Repräsentanten der fünf Mächte hier scheinen mit dem Uebereinkommen, das sich als Resultat gedachter Versammlung ergab, zufrieden zu sein.

† Schreiben von der türkischen Grenze, 3. October. — Berichten aus Bosnien zufolge hat der Wesir dieser Provinz ernstliche Schritte gethan, um das zwischen einem Theile der katholischen Bevölkerung dieser Provinz entstandene Schisma auszugleichen, indem er den päpstlichen Vicar, Bischof Barissitsch, dessen Rückkehr er bisher auf jede Weise zu verhindern bemüht war, weshalb derselbe sich in Herzegowina aufhielt, plötzlich, man glaubt in Folge kathegorischer Weisungen aus Konstantinopel, nach Trawnik einlud, und sofort wieder in sein Bisthum einsetzte; die widerspenstigen Franziskaner dagegen anwies, sich nach Konstantinopel zu begeben, um dort sich wegen ihrer Auflehnung zu rechtfertigen. — Aus Albanien vernimmt man, daß die großherrliche Armee, welche im Begriffe war, bis Scutari vorzurücken, ganz unerwartet eine rückgängige Bewegung bis Koetsanik gemacht habe. Man behauptet, es seie dies die Folge einer Kabale des Pascha von Scutari, der im Falle der Besetzung seines Paschaliks durch die türkischen Truppen, für seinen Posten hätte zittern müssen. Er soll deshalb dem Commandanten der Armee Reschid Pascha vorgestellt haben, daß sein Vorrücken bei den benachbarten christlichen Gemeinden, und ebenso auch bei einem Theil der ächtgläubigen Moslims die ängstlichsten Besorgnisse errege, und diese zu einer verzweifelten Abwehr drängen könnte, wodurch nur unnöthiges Blutvergießen veranlaßt würde. — Dies ist aber ganz falsch; die Christen Ober-Albaniens sahen vielmehr dem anrückenden Armee-Corps längst mit wahrer Sehnsucht entgegen, indem sie von ihm Abhilfe der Bedrängnisse erwarten, welchen sie von Seite der aristokratischen Türken in diesen Gegenden blosgestellt sind, und die den neulichen Schreckens-Scenen in Bulgarien wenig nachstehen. Für dieses Jahr ist diese Hoffnung nun erloschen, da bei der vorgerückten Jahreszeit an einen neuen Marsch der Armee bis Scutari nicht mehr zu denken ist. — Briefe aus Belgrad sagen, daß sich daselbst ohne Wissen und Zuthun der Regierung zahlreiche Deputationen aus verschiedenen Gegenden Serbiens eingefunden haben, und eine Art Volksversammlung bilden, deren Zweck jedoch nicht offenbar ist. Wohl vermuthet man, daß es auf einige Personalveränderungen in den höchsten Verwaltungsstellen des Landes abgesehen sei.

Amerika.

Rio de Janeiro, 18. Juli. (Köln. Z.) Die Verstärkungen des kaiserlichen Heeres und der Flotte in Montevideo und an der Grenze von Uruguay dauern fort, und eine Menge Kriegsgeräth ist vom hiesigen Arsenale nach Porto Alegre geschafft worden. Mit den gegenwärtigen Streitkräften kann Brasilien im Plata und auf den Feldern von Uruguay zu jeder Stunde den Ausschlag geben.

Afrika.

Tripolis, 18. August (A. Z.) Das Elend und die Noth haben hier eine wahrhaft gräßliche Höhe erreicht. Der Pascha verträgt sich mit den Consuln, ist leutselig mit den Europäern, auch bezahlt er das Journal von Smyrna das ihn lobhudelt, also gilt er für einen geschickten Mann. Allein das Land preßt er wie eine Citronenschale aus. Die halbe Stadt ist (buchstäblich gesagt) ein Schutthaufen, zwei Drittheile der Buden sind eingestürzt. Im vorigen Jahr hat er eine Million Thaler erpreßt, während die Familie Caramauly höchstens 250,000 Thaler erhob, die sie wieder im Lande ausgab, statt daß das Geld jetzt nach Konstantinopel geht. Wichtiger noch ist, daß die Franzosen bereits fast alle Zugänge zur Sahara inne haben, von Tuggurt aus haben sie bis Tripolis höchstens 8 Märsche, ihre Absicht scheint zu sein vom Lande her die Küste Nordafrika's zu besetzen, um so nach Aegypten zu gelangen und sich dessen Besitz versichern. Ein anderer Plan der Franzosen ist, sich der großen Wüste und des reichen Handels mit Sudan, Besuan und Timbuctu zu bemeistern. Die große Wüste wird von zwei zahlreichen Völkern bewohnt, den Twariks und den Tuat, letztere haben Städte, Dörfer, Gartenbau und großen Wohlstand im Westen der Wüste; ein viel ausgedehnteres Gebiet behaupten die Twariks östlich, dasselbe ist zwar geringerer Qualität, auch sind sie mehr Nomaden und haben nur die einzige Stadt Ghat. Doch sind sie kriegerisch und besonders durch die Menge ihrer Kamele, sowie durch ihre Pferde und ihre Dromedare oder Maheries berühmt. Diese Völker, annoch frei und unabhängig, sind bereits den politischen Intriguen Frankreichs ausgesetzt, das darauf ausgeht dieselben sich zu unterwerfen um mit der großen Wüste sich in den Alleinbesitz der Straßen nach dem cultivirten Mittelafrika zu setzen, und den gewinnreichen Handel mit Gold an sich zu bringen, der fast einzig in den Händen der Tuati und Twariks ist. Fehden sind im Innern Afrika's sehr gewöhnlich, und gegenwärtig ist ein sehr ernster Krieg ausgebrochen zwischen den Twariks und Schambas, einem kleinen unabhängigen Völkchen, das auf der Grenze zwischen den Twariks, Tuati, der türkischen, tunesischen und französischen Sahara oder Jerid haust. Diese Schambas haben sich nun in die französische Sahara geflüchtet, da die Twariks einige tausend Dromedare zu einer raschen Unternehmung gegen sie absendeten. Frankreich hat nun Vorwand und Gelegenheit die Schambas zu beschützen, die Twariks zu züchtigen, das Land zu besetzen ꝛc. Es ist unbegreiflich daß Europa zusieht wie die Franzosen nach und nach sich zu Herren eines unermeßlichen afrikanischen Reichs machen.

Miscellen.

* Schon früher wurde darauf hingedeutet, daß die Herausgeber des „neuen Pitaval“ (eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit) Dr. J. E. Hitzig nnd Dr. W. Häring (W. Alexis) ihr Werk nicht außerhalb der Oeffentlichkeits- und Mündlichkeitsfrage stellen, sondern daß sie am geeigneten Platze stets Gelegenheit ergreifen, dieses Thema zu beleuchten und zu erörtern. In dem neuesten (5ten) Bande (Leipzig. Brockhaus 1844) machen sie die Leser mit einem preußischen Juristen bekannt, der schon im Jahre 1806 das Wort für eine Forderung ergriff, die in Deutschland erst seit zwei Jahren eine allgemeine geworden. Es ist dies ein schlesischer Advokat, der als Schriftsteller wohlbekannt gewordene, jetzt verstorbene Dr. Grattenauer in Breslau. Die Veranlassung, bei welcher dieser seine betreffende Meinung aussprach, war folgende: Ein berüchtigter Räuber, Exner, den man in den Bergwerken Sibiriens arbeitend glaubte, wohin die preußische Regierung nach einem Abkommen mit der russischen im Jahre 1802, acht und fünfzig der gefährlichsten Festungssträflinge geschickt hatte, kehrte durch eine wunderbare und unerklärt gebliebene Flucht nach Schlesien, seiner Heimath, zurück. Er ward aber erst als Leichnam als der Exner erkannt, den man eben, um seiner gewiß los zu sein, nach Sibirien geschleift hatte. Eine einsame Mühle im Glogauischen wurde in der Nacht von einer Bande überfallen, die zunächst einen Einbruch versuchte. Der Müller, auf sich selbst und zwei Genossen angewiesen, stellt sich den bewaffneten Räubern, welche er vergebens durch Drohungen zu verscheuchen bemüht gewesen, am Fenster entgegen, durch das sie einsteigen wollen. Aber die Frechheit und das Bewußtsein der Uebermacht von Seiten der Bande geht so weit, daß sie, anstatt zu weichen, den Müller in Gefahr setzt, durch eben das Fenster, durch welches jene einzudringen strebt, hinausgezogen und ermordet zu werden. Zur

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 240 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 12. October 1844.

(Fortsetzung.)

Vertheidigung seines Lebens und Eigenthums stößt der Müller mit einem Hirschfänger darauf los, den er als Schutzwaffe besitzt. Er hat blindlings ins Dunkel hineingestoßen, und erst am Erfolge bemerkt er, daß er getroffen hat. Die Bande ist um einen Verwundeten oder Sterbenden beschäftigt nnd läßt vom Einbruche ab. Allein nichts desto weniger belagert sie die Mühle die ganze Nacht hindurch, und wird erst durch den Morgen und durch die Ankunft von bewaffneten Bauern und Gerichtspersonen verjagt. Ein Leichnam bleibt zurück. — Der Müller hat durch seinen Hirschfänger die Gegend von dem gefürchteten Räuber Exner befreit, den er durchs Auge in den Schädel getroffen. Mit seiner Rückkehr aus Rußland wird zugleich sein Tod entdeckt. — Ist es glaublich, daß ein Zweifel darüber entstehen konnte, der Müller habe im Rechte der Nothwehr gehandelt? Von Räubern belagert, gethan, was ihm zustand, was ihm die Pflicht der Selbsterhaltung gebot? Dennoch waren die preußischen Juristen uneinig darüber, ob die Tödtung des Räubers als eine erlaubte zu betrachten sei, — oder vielmehr als ein Zuviel, als eine strafbare Selbsthülfe. Die Untersuchung, welche eingeleitet werden mußte, hatte allerdings die völlige Freisprechung des Müllers zum Ausgange. Aber während das Publikum darüber murrte, daß ein Mann, der den Dank der ganzen Provinz als ein Wohlthäter derselben zu verdienen schien, auch nur in die Gefahr einer Verurtheilung gerathen könnte, stritten sich die Juristen über das Maaß erlaubter und unerlaubter Nothwehr. Grattenauer veröffentlichte eine Schrift: „Exners Tod", welche eben diese Frage mit entwickelte. Im Volke hatte sich sogar die Meinung verbreitet, der Müller sei vom Gericht mit zweijährigem Zuchthaus belegt, aber vom Könige begnadigt worden. Dies Gerücht veranlaßte Grattenauer zu folgender Aeußerung: Ein unglücklicheres und gehässigeres Verhältniß als dasjenige ist, in welches der auf inquisitorische Proceßacten im Geheim erkennende Richter zur Publicität in dieser Beziehung gestellt wird, läßt sich kaum denken. Es ist nicht etwa der Streit des Positiven mit dem Natürlichen, des Gesetzes mit der Vernunft, des Willkürlichen mit dem Nothwendigen, der ihn in diese gefährliche Lage setzt; — die Unmöglichkeit ist's, sein Urtheil auf eigene Anschauung und innere Ueberzeugung gründen, sein Erkenntniß über Schuld und Unschuld nach gemeinem Begriff abfassen, und für seine separatistische Rechtsmeinung das Anerkenntniß der allgemeinen Stimme jemals mit Sicherheit erwarten zu können. Jener Widerspruch geht ihn nichts an; er entspringt aus der Natur aller menschlichen Verhältnisse; er hat ihn nicht zu verantworten, und die vollkommenste Kultur und Verfassung kann ihn nicht aufheben. Daß er sich aber — was Niemand soll und darf — zum Werkzeuge brauchen läßt, die allgemeine Stimme für Recht und Unrecht zu beherrschen, — und zu verdammen, wo jene freispricht, und freizusprechen, wo jene verdammt — das fällt ihm schwer und mit Recht zur Last. Was nicht öffentlich verhandelt und entschieden wird, hat im höchsten Sinn auch keinen öffentlichen Glauben: und wenn vollends das Resultat einer solchen Verhandlung der öffentlichen Meinung widerspricht, so läßt sich ein allgemeines Anerkenntniß seiner Wahrheit weder denken, noch fordern. Hierin liegt der Grund, daß die Masse der Staatsbürger kein anderes Kriminalurtel mit lebhafter und freiwilliger Ueberzeugung anerkennt, als das einer Jury, ein solches Anerkenntniß aber überall unmöglich ist, wo kein Geschwornengericht nach öffentlicher Anklage und Vertheidigung sein Schuldig oder Unschuldig öffentlich und so ausspricht, wie es die menschliche Ueberzeugung in ihrer natürlichen Lauterkeit und Reinheit fordert. — Welches Geschwornengericht in der Welt hätte einen Augenblick unschlüssig sein können, den Mann freizusprechen, der den furchtbarsten Räuber in der Provinz getödtet hat? — wie läßt sich wohl eine Jury denken, die den Tod eines verworfenen Bösewichts, der aus dem entlegenen Schreckensorte seiner Verbannung nur zurückgekehrt, um Leben und Gut der Mitbürger von Neuem in Gefahr zu setzen, nicht als ein höchst erfreuliches, dankenswerthes Ereigniß betrachten sollte? Man darfs nur aussprechen und Niemand kanns leugnen, denn wo die innere Ueberzeugung (conviction morale) nur gefühlt wird, da triumphirt sie. Wo man sie aber durch irgend ein künstliches Surrogat (conviction artificielle, légale) zu unterdrücken und zu ersetzen sucht, da wird das Kriterium der Wahrheit im Menschen verläugnet; — und wie das verletzte Gewissen sich zu beruhigen im Stillen vergeblich bemüht ist, so erhebt sich auch die Stimme der öffentlichen Meinung laut und kräftig wider jeden Angriff auf die letzte Schutzwehr gegen Willkür und Unrecht. Daß dennoch die deutschen Criminalrichter so wenig Achtung vor der allgemeinen Stimme an den Tag legen, beweist mehr noch die Barbarei der ihnen unterworfenen Bürger, als ihre eigene Unbildung, indem es zugleich die Trümmer jenes in seine eigene Nichtigkeit versunkenen vormundschaftlichen Regierungssystems bezeichnet, welche erst weggeräumt werden müssen, bevor der Grund zum Gebäude einer wahrhaft vernünftigen Criminalverfassung gelegt werden kann. — „So schrieb ein preußischer Unterthan schon im Jahre 1806!" — fügen triumphirend die Herausgeber der erwähnten Sammlung von Strafrechtsfällen hinzu, deren in rascher Aufeinanderfolge erscheinende Fortsetzungen besser als jedes andere Zeichen bekunden, daß die Verlagshandlung mit der Theilnahme des Publikums zufrieden und der neue Pitaval nicht blos ein geachtetes, sondern auch ein vielfach gelesenes und benutztes Werk ist. — Auch giebt es in der That nach der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens kein wirksameres Mittel zur Verbreitung von Rechtskenntnissen, zur Bildung eines Rechtsbewußtseins und Rechtsurtheils im Volke, als die Mittheilung von verschiedenartigen Rechtsfällen, von ihrer Verhandlung und Entscheidung.

Die in Bayern unter bayerischer Censur erscheinende „Baireuther Dorf-Zeitung" darf nach einer Anzeige des Postamts zu Baireuth in Bayern nicht debitirt werden. Dem „Fränk. Merkur" in Bamberg ist vor einigen Jahren ein Gleiches geschehen!

Paris. Das Album, welches der König Ludwig Philipp der Königin Victoria als Andenken an ihre Reise nach Eu zu übergeben beabsichtigt, ist ein merkwürdiges Kunstwerk. Es ist mit vieler Pracht und Geschmack gearbeitet und wird die Arbeiten unserer Zeitgenossen den Wundern von Windsor an die Seite stellen. Die Aquarellen sind mit vierfachem dicken Bristoler Papier eingefaßt, so daß sie durch diesen erhabenen Rand vor der gegenseitigen Reibung geschützt werden. Im Ganzen sind es nicht weniger als 32 Aquarellgemälde, welche zusammen einen Band von 10 Centimeter Dicke bilden. Folgendes ist der Inhalt: 1) Die Königin erscheint auf der Höhe von Treport von Fr. Barri; 2) der König geht von Treport ab, um sich an Bord der Yacht der Königin zu begeben, von Morel-Fatio; 3) die Königin empfängt den König der Franzosen am Bord der Yacht, von Eug. Isabey; 4) die Königin der Franzosen empfängt die Königin Victoria in Treport, von Lami; 5) Vorstellung der Königin Victoria in Treport, von E. Lami; 6) Ankunft im Schloß, von E. Lami; 7) die Königin Victoria wird von der Nationalgarde und den Truppen in dem Schloßhofe begrüßt, von Karl Girardot; 8) ein Zimmer der Königin Victoria und des Prinzen Albert im Schloß von Eu; ein Salon der Königin, von A. Dauzats; 9) Zimmer der Königin, von A. Dauzats; 10) Cabinet der Königin, von Nolan; 11) Zimmer des Prinzen Albert, von Nolan; 12) Vorstellung der Königin Victoria in der Galerie der Guisen, von E. Lami; 13) Schloß von Montpensier in dem Schloßpark, von Siméon Fort und Fr. Winterhalter; 14) Zimmer der Königin der Franzosen, von demselben; 15) Zimmer der Mme. Adelaide, von Renoux; 16) Spazierfahrt nach dem Mont Huon und Treport, von Simeon Fort; 17) Rückkehr durch den Park, von demselben; 18) Familiensalon, von Eug. Lami; 19) Dejeneur auf dem Mont d'Orleans im Wald von Eu, von Simeon Fort; 20) Ausfahrt aus dem Walde, Rückkehr nach dem Schloß, von Marilhat; 21) Concert in der Gallerie der Guisen am Montag den 4. September 1843 um 9 Uhr Abends, von Eug. Lami; 22) Prinz Albert, geführt von den Prinzen von Joinville, von Aumale und Montpensier bei der Musterung des 1. Carabinier-Regiments am Dienstag den 5. September 1843, von Hipp. Bellangé; 23) Gallerie des Erdgeschosses im Schlosse, von Tony Johannot; 24) Kapelle des Schlosses von Eu, von Renoux; 25) Kirche von St. Laurent in Eu, von A. Dauzats; 26) Krypta der Kirche von St. Laurent, Grab der Grafen von Eu, von H. Sebron; 27) Postzug am Fürstenbaum in dem Walde von Eu am 5. Septbr., von Simeon Fort; 29) Schloßtreppe, von Roqueplan und Eug. Lami; 30) Eßsaal im Schlosse, von Nolan; 31) die Königin Victoria geht in dem k. Boot, Donnerstag am 7. September um 8½ Uhr, aus Treport ab, von Eug. Isabey; 32) Abschied am Bord der k. Yacht Victoria and Albert, Zimmer der Königin Victoria Donnerstag den 7. September 9 Uhr Morgens, von Fr. Winterhalter. Man wollte das kostbare Werk in Sammet binden, der König wählte aber wohl nicht ohne Beziehung auf die neuesten Weltbegebenheiten ächt marokkanisches Leder (Maroquin). Hr. Ginain vollführte den Band, der sehr rein und geschmackvoll ausgefallen ist. Auf einem schönen rothen Grunde bilden Goldverzierungen verschiedene Abtheilungen großmaschige Goldnetze, in denen wieder kleine liegen und zwischen denen das englische Wappen angebracht ist. Auch das Futter ist von Moroquin, jedoch violet und mit dem Wappen der Königin geziert.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

* Breslau, 11. October. — Die Pflasterungsgesuche nehmen noch nicht ab. Mehrere Hausbesitzer der Schweidnitzer Vorstadt haben auf Pflasterung dtr Gartenstraße und Ausfüllung des dieselbe durchziehenden stinkenden Grabens angetragen. Die Stadtverordneten sind durchaus nicht gegen die Cassirung des angeführten Uebelstandes, glauben aber, daß man nicht eher an das Werk gehen könne, bis die Nivellirung jenes Stadttheiles beendigt sei. Was die Pflasterung der Straße betreffe, so müsse sie noch so lange unterbleiben, bis die wahrscheinlich durch diese Straße herzustellende Schienenverbindung des oberschlesischen und niederschlesischen Bahnhofes festgesetzt sei.

* Breslau, 11. October. — Je näher die anstoßenden Dörfer der Stadt rücken, und je mehr die im Südosten und Südwesten der Stadt liegenden Eisenbahnhöfe die Communication in dem südlichen Stadttheile befördern, desto wichtiger ist die baldige Festsetzung des Bauplanes desselben. Bereits sind von der Behörde mehrere Schritte dazu gethan worden, als deren nöthigster die sofortige Ausführung des Nivellements erscheint. Die königl. Regierung hatte das Polizei-Präsidium beauftragt, sich mit dem Magistrat wegen der Bebauung des zwischen den Eisenbahnhöfen liegenden Terrains in Verbindung zu setzen. In Folge dieses Auftrages hat die Polizeibehörde dem Magistrat angezeigt, daß ein Theil der Neudorfer Ländereien vor der Schweidnitzer Thor-Barrière von Privatpersonen zur Bebauung angekauft worden sei, und es wünschenswerth erscheine, diese Flecke der Stadt einzuverleiben. Der Magistrat ist damit einverstanden und hat bei den Stadtverordneten die Bewilligung von 600 Rtlr. zur Ausführung des nothwendigen Nivellements nachgesucht. Die Stadtverordneten-Versammlung hat diese belangreiche Sache der Finanzdeputation zur genauen Erwägung übergeben.

* Breslau, 11. October. — Die Stadt Breslau fängt schon an, sich zu dem diesjährigen Landtage zu rüsten; mehrere Petitionsanträge, welche von den Stadtverordneten in Gemeinschaft mit dem Magistrate an den Landtag gelangen sollen, werden bereits vorläufig erwogen.

△ Breslau, 10. October. — Ein Correspondent der Breslauer Zeit. hat gegen die Referate, resp. Referenten über städtische Angelegenheiten, in specie die Pflasterung der Wallstraße eine kleine Philippica erlassen, welche auch die nicht undeutliche Insinuation enthält, daß das Publikum gegen die Polizeibehörde eingenommen werden solle, sei es nun durch Auslassung der für die Forderungen der letzteren sprechenden Gründe, oder auf irgend eine andere Weise. Obgleich es nun einem Referenten ebensowenig als der ganzen Stadtverordneten-Versammlung benommen werden kann, eine eigene Ansicht zu haben und diese, wenn sie nicht censurwidrig ist, auch drucken zu lassen, und es ferner wohl vorkommen kann, daß ein großer Theil des Publikums ihm beistimmt, so ist es doch gerade in der fraglichen Sache das eifrige Bestreben der Referenten beider Zeitungen gewesen, möglichst objectiv zu bleiben und sich der Aussprache der subjectiven Meinung zu enthalten. Jener Correspondent wundert sich, daß die Referenten nicht erwähnen, daß sich der Commandant der Stadt Breslau in jenem einen Hause befinde. Hierauf die Entgegnung, daß der Magistrat nicht dies als Grund des Pflasterungs-Antrages angegeben, sondern nur die schlechte Beschaffenheit der Straße; da also dieser Punkt nicht in die Debatte gezogen worden ist, so konnten die Referenten unmöglich darüber referiren. Jener Correspondent behauptet, daß die Ausbesserung der Wallstraße in der letzten Sitzung bewilligt worden sei; dies ist nicht richtig; es geschah schon früher. Die Stadtverordneten hatten auf den diesjährigen Pflasterungsetat 5000 Rtl. bewilligt und

noch 5000 Rtl. freiwillig mehr gegeben, jedoch mit dem Vorbehalt, selbst über die nothwendigsten Pflasterungen zu entscheiden; da die städtische Behörde die Ausführung der Pflasterungen selbst besorgt und überwacht, so hat sie auch nach der Städteordnung das Recht, dieselben in möglichst sparsamer Weise auszuführen. Wie, wenn nun die Polizeibehörde auf einmal alle äußern Straßen schlecht fände und auf augenblicklicher Pflasterung bestände? Wie würde es da um den Etat aussehen? Haben die Communalbehörden die Pflicht der Bewilligung, so müssen sie auch das Recht der Prüfung haben, sonst sind sie in ihrer zur Erhaltung des Ganzen nothwendigen Selbstständigkeit angegriffen. Die Stadtverordneten haben für dieses Jahr die Ausbesserung und Fahrbarmachung der Wallstraße und für das künftige Jahr deren Pflasterung genehmigt; was kann man mehr von ihnen verlangen, so lange es noch schlechtere Straßen giebt, welche auf Pflasterung warten? Auf die zufällige Wohnung eines Beamten, sei er auch noch so hoch gestellt, können die Communalvertreter nicht augenblicklich Rücksicht nehmen, denn wer bürgt ihnen, daß er nicht binnen Kurzem auszieht?

Der Hofmarschall v. Meyerink hat in einem Schreiben erklärt, daß es wohl nothwendig sei, die Wallstraße um die Rampe zu legen; der König habe sich dafür ausgesprochen und würde also gewiß die Einwilligung gewähren. In diesem Falle muß die jetzt nur 20 Fuß breite Wallstraße verbreitert werden, womit die Polizeibehörde auch einverstanden ist. Wie würde es denn um die Kosten stehen, wenn die Wallstraße bereits gepflastert wäre und nunmehr wieder aufgerissen werden müßte? Die Stadtverordneten hatten diesen Punkt nicht unberücksichtigt gelassen. Uebrigens hat die Polizeibehörde erklärt, daß sie sich mit einer Bedeckung der Wallstraße mit geschlagenen Steinen und Kies zufriedenstellen wolle, so daß die Sache als zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeglichen zu betrachten ist. Gegen die Verlegung der Wallstraße haben die Stadtverordneten nichts einzuwenden gehabt, vorausgesetzt, daß der Commune daraus keine Kosten erwachsen.

---

* In Nr. 130 d. Ztg. war aus der Allg. Preuß. Communalmonatschrift eine Notiz über einen zu Pleß gegründeten Bürgerverein aufgenommen worden; dabei wurde hervorgehoben, daß alle Magistratsmitglieder und ein Stadtverordneter sich ausgeschlossen haben, zuletzt aber die ipsissima verba der Allg. Preuß. Communalmonatschrift in folgender Weise angeführt: „Die Allg. Preuß. Kommunalmonatschrift macht hierzu die Bemerkung: „„also auch hier wieder Aristokratismus der Magistratualen, die sich zu vornehm dünken, mit einem armen Bürger, der nur mühsam seine 2 Sgr. erschwingt, zusammenzusein, weil sie vielleicht 10 Sgr. oder 1 Rthlr. zahlen können.““ In Nr. 80 der Schl. Chronik tritt Herr Vogel aus Pleß gegen dieses Räsonnement als ein falsches auf, da der eine Stadtverordnete, welcher sich ausgeschlossen hat, überhaupt keine Abendgesellschaften besuche; was den Magistrat hingegen betreffe, so habe dieser anfänglich die Einrichtung jener Abendunterhaltungen (da Zerwürfnisse zwischen ihm und den Stadtverordneten wegen Actenausfolgung und andern Sachen stattgefunden hatten, welche leider erst jetzt Aussicht zur Behebung geben) für eine persönliche Manifestation gegen sich zu halten geschienen, nnd obgleich es in der Einladung zu diesem Vereine §. 2 heiße: „da dieser Verein nur Bürger zu Mitgliedern haben soll, so versteht sich von selbst, daß die geehrten Magistrats-Mitglieder zuerst eingeladen werden, Theil zu nehmen, und ist zu hoffen, daß bei jeder Zusammenkunft ein Mitglied des Magistrats anwesend sei;“ so sei doch diese Gelegenheit, welche den Magistrat von dem Ungrunde seiner etwaigen Besorgnisse am gründlichsten überzeugt hätte, leider nicht benutzt worden. Eine unnöthige Scheu vor öffentlicher Besprechung der Gemeindeangelegenheiten bei den obwaltenden Differenzen zwischen beiden Behörden sei der wahrscheinlichste Grund, daß bis jetzt kein Mitglied des Magistratskollegiums an diesem Vereine Theil genommen habe.“ Indem wir diese Erklärung des Herrn Vogel seinem Wunsche zufolge aufnehmen, bemerken wir nochmals, daß jenes Räsonnement, welches in Pleß so vielen Anstoß gegeben zu haben scheint, wörtlich der Allg. Preuß. Communalmonatschrift mit Angabe der Quelle entlehnt ist.

Brieg, 10. October. — Die öffentliche Meinung über den Beschluß unserer Stadtverordneten wegen Abänderung der Landrechtsparagraphen in Betreff der Erbfolge bei Nichteximirten äußert sich wenig beifällig, und nun man hört, daß in Breslau diese Abänderung abgelehnt worden ist, wird man um so bedenklicher. Es soll auch dem genannten wichtigen Beschlusse im Stadtverordneten-Collegium gar keine Erörterung vorhergegangen sein; man hielt blos den Wunsch nach allgemeinen Erbrechtsbestimmungen im Auge, übersah aber auch dabei ganz, wie fraglich die Entscheidung an andern Orten sei. Dieser Fall beweist wieder recht schlagend die Nothwendigkeit, vor den Stadtverordneten-Sitzungen die Gegenstände der Berathungen zu veröffentlichen; nur wenn dies geschieht, wird auch das zu sachgemäßen Deliberationen nöthige Verständniß mit in die Sitzungen gebracht werden.

Tagesgeschichte.

* **Breslau**, 11. October. — Dem Vernehmen nach wird nächsten Sonntag in allen katholischen Kirchen für die Mäßigkeitssache gepredigt werden. Man sieht, daß sich diese Bewegung nicht auf Oberschlesien beschränkt.

---

* **Breslau.** Die Schulden der Städte Schlesiens betrugen nach einer Mittheilung im Septemberhefte der Schles. Provinzialblätter am Schlusse des Jahres 1840 überhaupt 2,661,030 Rthlr. 1 Pf. Diese wurden jedoch, wie es daselbst heißt, in den Jahren 1841 bis 1843 um 37,861 Rthlr. 28 Sgr. 1 Pf. vermehrt, dagegen in demselben Zeitraum 433,956 Rthlr. 20 Sgr. 1 Pf. abgebürdet, daher auf das Jahr 1844 noch 2,264,935 Rthlr. 1 Sgr. 3 Pf. zu übertragen blieben. Die Zinsen von diesen Schuld-Kapitalien, 1840 im Betrage von 137,045 Rthlr. 1 Sgr. 9 Pf., ermäßigten sich zu Ende des vorigen Jahres auf 84,687 Rthlr. 13 Sgr. 5 Pf. Die meisten Städte hatten zur Verminderung ihres Schuldenzustandes anerkennenswerthe Anstrengungen gemacht. Schuldenfrei wurden die Städte Canth, Greiffenberg, Marklissa und Strehlen, so daß von den 140 Städten Schlesiens bereits 58 von keiner Schuldenlast gedrückt sind.

* Nach dem Septemberhefte der Schlesischen Provinzialblätter sind auf dem im Spätsommer d. J. abgehaltenen Kgl. Remontemärkten in Freistadt, Grünberg, Liegnitz, Trachenberg, Oels, Trebnitz und Wohlau 253 Pferde zum Verkauf ausgestellt, von der Remonte-Commission jedoch nur 29 für 2830 Rthlr. erkauft worden. Von den angekauften Pferden hatten größere Züchter 11, Bauern und Rustikalen 18 gestellt. Daß in diesem Jahre eine so unbedeutende Anzahl Pferde vorgeführt wurde, hat seinen Grund zum Theil in der gestörten Erntewitterung, zum Theil und hauptsächlich darin, daß die Pferdezüchter auf den Vereinsmärkten zu Liegnitz, Oels und Schätzke sowie im Privatverkehr ihren Zweck leichter und besser erreichen zu können glauben.

* Die zur Auffindung von Gold in der Umgegend von Goldberg seit dem Monat Mai 1843 gemachten Versuche sind nach den Schlesischen Provinzialblättern bei dem Mangel entsprechender Resultate wieder aufgegeben worden.

---

†† **Breslau**, 4. October. — Wenn sonst Concerte von Privat-Vereinen der öffentlichen Beurtheilung gewöhnlich nicht unterliegen, so glauben wir doch mit Recht eine Ausnahme machen zu dürfen mit dem trefflichen Concerte, welches uns am gestrigen Abende die geehrte Gesellschaft der Laetitia bot, theils in Rücksicht auf den Zweck, welchem dasselbe gewidmet war, theils der ausgezeichneten Kräfte wegen, die sich hier zur Erhöhung des Kunstgenusses vereinigten. Auch geziemt es sich wohl, der „Laetitia“ selbst ein Wort des Dankes öffentlich zu sagen, daß sie nicht in blindem Egoismus, wie so manche andere Vereine, sich selbst lebt und abschließt, sondern in steter Berücksichtigung der Außenwelt bei den meisten ihrer Feste, so zu sagen, nur einen Vereinigungspunkt bildet für alle diejenigen, welche die ernsten und heiteren Momente, wie sie das Leben in seinen mannigfaltigen Gestaltungen bietet, vorurtheilsfrei aufzufassen im Stande sind. Das Concert selbst wurde mit einem Prologe, gedichtet und gesprochen von einem Vereinsmitgliede, Herrn Moeke, eröffnet; in gediegener Sprache wieß er auf den Zweck hin und sprach zum Herzen, wie es vom Herzen kam. Besonders anmuthig hat uns die Schilderung der 3 Städte geschienen, deren Veröffentlichung uns gestattet sei

Reich war die erste einst an edlen Stufen,
Geschürft aus ihrer Berge tiefstem Schacht —
Reinerz drum hört man heute sie noch rufen,
Ob längst verschwunden gleich der Erze Pracht.
Denn Glaubenseifrer blut'ge Banner trieben
Die Gnomen früh aus ihrem Reiche fort,
So daß für Kranke nur ein Quell geblieben
Sonst ist's ein armer, nahrungsloser Ort.
Nicht besser ist es Landeshut ergangen;
Durch Linnenhandel blühend einst und reich,
Gleicht es der Jungfrau nun, mit hohlen Wangen
Gehüllt in Linnen ruht sie todesbleich.
Die Huth des Landes — ach, schon längst verloren
Ist ihres Wohlstand's alter, fester Hort,
Und Armuth fluthet ein zu allen Thoren;
Denn Armuth ist des Tages düstres Wort.
Am breiten Strome Köben liegt, die dritte,
Dem Schiffe gleich, zumeist von Holz erbaut,
Barg sie nur Weib und Kind in ihrer Mitte
Dem Manne, der dem Wasser sich vertraut:
Und barg sie auch sein Bestes hier auf Erden,
So war doch klein der Schatz und leicht das Gut:
Was soll jetzt aus den armen Schiffern werden —
Ihr letzter Trost ging auf in Feuersglut.

Der erste Satz aus der A-moll-Sinfonie von Ed. Raymond wurde von demselben, der überhaupt das Concert leitete, trefflich executirt, so wie auch die Ouverturen aus den beiden Opern „Libella“ von Reissiger und „die diebische Elster“ von Rossini unter derselben Direktion mit einer Präcision vorgetragen wurden, die um so höhere Anerkennung verdient, als dem Herrn Raymond kein feststehendes Orchester, sondern nur die bereitwillige Unterstützung von Freunden der Kunst und des Vereines zu Gebote steht. Daß der Gesang der Madame Köster, Arie aus der Oper: „Cosi fan tutte“ von Mozart, und zwei Lieder: Suleika von Mendelssohn, und „Dein bin ich, mein treues Lieb rc.“ von Marschner, den reichsten und allgemeinsten Beifall erntete, bedarf keiner Versicherung; die Worte des Dichters wie die Musik des Componisten erhielten durch einen solchen Vortrag eine höhere geistige Weihe die sich den Zuhörern selbst mittheilte. — Heiterkeit und Rührung — ist nicht beides das Ziel des wahren humoristischen Dichters? — erregte Gedicht und Vortrag von Herrn Carl von Holtei: „Das Birnbömel“ in schlesischer Mundart, und setzen wir hinzu: in ächt schlesischem Charakter, was nicht der geringste Vorzug des Gedichts ist. Die Ballade von Uhland „Graf Eberstein“, in Musik gesetzt von Decker, wurde von Herrn Rieger mit Kraft und Innigkeit den Worten des Dichters entsprechend gesungen. Variationen für die Violine von Ch. de Beriot hörten wir von dem rühmlichst bekannten Meister dieses Instruments, den Herrn Lüstner; der Genuß, den die treffliche Ausführung der Variations militaires für zwei Pianoforte durch die Herren Klose und Werner gewährte, wurde erhöht durch den reinen und vollen Ton der beiden Instrumente, welche von Herrn Th. Raymond zu diesem Zwecke bereitwilligst gestellt worden waren.

Kalenderschau.

Der Kalender ist das Noth- und Hülfsbüchlein für die Langeweile der Winterabende; deshalb erscheint er auch geraume Zeit vor dem Beginn des neuen Jahres, und Viele wissen ihn schon auswendig, ehe die rechte Zeit seines Gebrauchs beginnt. Wer freilich Concert und Theater besuchen, Spiel- und Theekränzchen oder Conventikel halten kann, der sieht mit geringschätzender Miene auf den altväterischen Kalender herab und vergleicht seine wohlgemeinten moralischen Erzählungen mit den lockenden und frivolen Romanen der französischen Schriftsteller, deren Lektüre allein, wie man meint, die wahre Bildung bekundet. Für Viele aber ist der Kalender eine ganze Leihbibliothek; diese erwarten mit Sehnsucht den neuen Jahrgang, der ihnen erzählen soll, was sich in der Welt Neues zugetragen hat und welche große Thaten, dort im Kriege, hier im Frieden geschehen sind. Und wenn es nun draußen schneit und stürmt und der Frost vielgestaltige Blumen an die Fenster zeichnet, dann wird der Tisch um den traulichen Ofen gerückt und der Hausvater nimmt vom Gesimse den Kalender herab; die Weltereignisse werden mit ernster Miene besprochen und ihr Gang im neuen Jahre genau prophezeit; die Regeln für die Landwirthschaft erregen ungläubige Mienen, die alte Praxis wird mit der neuen Theorie, selten zum Vortheil der letztern, verglichen; die Anekdoten, Schwänke und Witze belacht man gutmüthig, wenn man sich auch erinnert, sie schon in frühern Jahrgängen gelesen zu haben; die Kalendermacher aber werden gelobt und getadelt, je nachdem sie das Rechte getroffen oder nicht. Ja ein solcher Kalendermacher ist ein gewichtiger Mann; es ist ein Schulmeister im Großen; in vielen Tausenden von Exemplaren kommt sein Werk in der kürzesten Zeit in die Hände des Volkes und übt einen bedeutenden Einfluß auf die Bildung desselben ans. Die Ansprüche, die man an ihn macht und machen muß, sind nicht geringe, werden aber noch oft genug verkannt. Immer noch giebt es Einige, die durch Mittheilung trivialer Anekdoten, abgenutzter Erzählungen, Kunststücken, Quacksalbereien u. s. w. unterhalten wollen, anstatt daß sie das Volk in geistiger, sittlich-religiöser und ästhetischer Hinsicht heranbilden sollten; andere halten mit Aengstlichkeit jede Beziehung auf den Staat fern — und doch ist gerade hier die beste Gelegenheit geboten, die Einzelnen über ihre Stellung zum Staate zu unterrichten, ihnen die Verfassung desselben zu erklären, und dadurch besonders die Liebe zum Vaterlande und Gemeinsinn zu wecken und zu befördern. Anderer Seits ist nicht zu verkennen, daß mehrere unserer Kalender sowohl in ihrer äußern Ausstattung, in ihren artistischen Beigaben, als auch in ihrem innern Werthe, in ihrem Inhalte, recht erfreuliche Fortschritte gemacht haben und noch fortwährend unserem Wahlspruche: Vorwärts! huldigen. Die besten hervorzuheben und zu empfehlen, ist der Zweck unserer „Kalenderschau.“

Billig sollten wir dieselbe schon aus städtischem Patriotismus mit dem „Breslauer Kalender“ (von Leopold Schweitzer, Verlag von O. B. Schuhmann in Breslau) beginnen, jedoch hat derselbe in unsern beiden Zeitungen sowie in der Schlesischen Chronik so gediegener und ausführlicher Beurtheilungen sich erfreut, daß wir ihn hier übergehen können. Er hat sich so schnellen Eingang zu verschaffen gewußt, daß, wie wir hören, der zweite Jahrgang gesichert ist. Bleiben wir in Schlesien, so tritt uns zunächst „der Bote“ entgegen: „ein Volkskalender für alle Stände“ (Glogau, Druck und Verlag von C. Flemming), mit Ausnahme eines Kunst-

blattes und einiger Giftpflanzen ohne alle artistischen Beilagen. Wir haben schon in unserer vorjährigen Uebersicht darauf hingewiesen, daß derselbe — sehr gelinde gesprochen — den Ansprüchen, den wir an ein Volksbuch machen, nur mäßig entspricht; Original-Aufsätze enthält er fast gar nicht, dagegen eine Menge von alten und neuen Anekdoten, 12 goldene Regeln für den, der reich werden will, eine Geschichte vom Lips Tullian, alte deutsche Sprichwörter, Sitten, Gebräuche und Volksthümlichkeiten der Engländer, Türken, Araber, Chinesen u. s. w. Zu loben ist die Lebensskizze von Benjamin Franklin, die freilich oft genug dagewesen ist, die Beschreibung der einheimischen wildwachsenden Giftpflanzen, und die Züge aus dem Leben Friedrich Wilhelm III., dem bekannten Werke des Bischof Eylert entnommen. Dagegen streben die Berliner Kalender von Nieritz, Gubitz und Steffens einer immer größern Vollkommenheit entgegen; die beiden letztern müssen wir in artistischer Beziehung dem erstern voranstellen; die Vorzüglichkeit der Gubitz'schen Holzschnitte ist anerkannt; in Steffens' Kalender sind es die Stahlstiche, besonders das Titelkupfer, die einen sehr vortheilhaften Eindruck machen. Was den Inhalt betrifft, so hat Nieritz die Bedürfnisse der Gegenwart am meisten ins Auge gefaßt — womit wir jedoch keinen Vorwurf gegen die beiden Andern aussprechen wollen. Er eröffnet seinen Kalender mit einem sehr zeitgemäßen Aufsatze von Ed. Duller „das deutsche Volk" — eine ernste Mahnung an dasselbe, in trüben Stunden einen Blick in seine Vergangenheit zu richten — „doch nicht aus dürren Namen, Zahlen und Ereignissen geht sie Dir auf! — Horch' auf den Geist des Volkes, der sich in der Geschichte desselben offenbaret; auf den Herzschlag horche; nicht Welle an Welle, sondern die großen Ideen betrachte; auf die Männer blicke, die noch stehen, wenn die Menge schwanket und zu sinken droht, dann ermiß auch wieder in Zeiten, wenn Dein Blick nicht solche einzelne gewaltig ragende Säulen gewahrt, das weithin gebreitete Fundament, stark genug, einen neuen Tempel zu tragen!" In dieser kräftigen und gesunden Sprache giebt der Verf. einen kurzen Abriß der Geschichte des deutschen Volkes. Daran schließt sich ein Blick auf die Gegenwart: „der deutsche Zollverein" von Carl Biedermann — eine recht gediegene Abhandlung, mit welcher sich die folgende vom General-Major v. Decker „die Wehrverfassung des deutschen Bundes" vereinigt, um das Volk über einzelne Zustände unserer Zeit zu belehren. Während diese 3 Aufsätze mehr die politische Seite erfassen, wendet sich die folgende von Dr. Moritz Schreber: „ein ärztliches Wort über Kindererziehung" der rein menschlichen zu. Der übrige Theil des Kalenders ist der bildenden Unterhaltung gewidmet und enthält zwei launige Erzählungen vom Herausgeber und „Prosaisches, Poetisches und Bildliches" von Fr. Pocci.

Gubitz macht im ersten Aufsatze auf ein „Fest aller Christen" aufmerksam, nämlich auf „das Drei-Jahrhundert-Fest der lutherischen Bibel", denn im J. 1545 erschien die letzte von Luther selbst noch besorgte Ausgabe unter dem Titel: „Biblia, das ist die ganze heilige Schrift deutsch — auf's Neue zugericht von Dr. Martin Luther, begnadet mit Kurfürstlicher zu Sachsen Freiheit. Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. MDXLV. Nachdem der Verf. über den Werth dieser unübertroffenen Uebersetzung gesprochen, knüpft er daran eine geschichtliche Gesammtschilderung Luthers, so wie der übrigen Heroen des Reformations-Zeitalters, des Philipp Melanchthon, Justus Jonas, Friedrichs des Weisen, Ulrichs v. Hutten, so daß der Kalender dieses Mal vorzugsweise den Namen eines protestantischen verdient. Unter den übrigen theils belehrenden, theils unterhaltenden Aufsätzen heben wir noch als zeitgemäß hervor „die armen Schulmeister. Ein Wort an alle Gemeinden" von G. Gentzel — eine vollkommen wahrheitsgetreue Schilderung, von der wir nur wünschten, daß sie auch von den Gemeinden beherzigt würde; gar ergötzliche Holzschnitte versinnlichen die Freuden (!?) und Leiden dieses Standes. Der Kalender von Steffens — seine treffliche Titelzeichnung, mit Benutzung eines Basreliefs von Thorwaldsen, radirt von F. Schauer haben wir schon erwähnt — beginnt mit dem Rückblick auf die jüngsten Zeitereignisse in Europa, ein Aufsatz, der zu aphoristisch gehalten und zu wenig Rücksicht auf die Entwickelung der öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands und Preußens ins Besondere nimmt. Statt „des Einzugs in Madrid", der uns sehr fern liegt und nicht einmal von historischer Bedeutung ist — denn wir werden bei dem jetzigen Stand der Dinge in Spanien noch manche solcher Einzüge erleben — konnte wohl ein bekannterer, mehr auf unsere Verhältnisse bezüglicher Stoff zum Holzschnitte benutzt werden. Den im vorigen Jahrgang erläuterten Verfassungen der deutschen Bundesstaaten schließen sich dieses Mal die Verfassungen der übrigen europäischen Staaten recht passend an. Erzählungen enthält der Kalender „die Rettung" von H. Kletke, „das Wort des Vaters" von Wilhelm Müller, „die Blume des Gebirges" von L. Rellstab. Ein interessantes Berliner Genre-Bild liefert A. Braß unter dem Titel: „vor den Zelten", in sehr, beinahe zu populärer Sprache.

Von den außerhalb Preußens erschienenen Kalendern nennen wir als die vorzüglichsten „den Volksboten für das J. 1845 (Stuttgart. Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung)" und „den deutschen Pilger durch die Welt, ein unterhaltender und lehrreichender Volkskalender für alle Länder deutscher Zunge auf das J. 1845 u. s. w. (Stuttgart. Hallberger'sche Verlagshandlung.)" Beide sind in artistischer Beziehung reich und schön ausgestattet. Der erstere führt uns durch mehrere gut gehaltene Biographieen in die Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart ein; der Erzherzog Karl von Oesterreich, der kühne Kämpfer gegen Napoleon, Graf Rüdiger von Starhemberg, der tapfere Vertheidiger Wiens im J. 1683 gegen die Türken, Georg von Frondsberg, der unerschrockene Anführer der deutschen Landsknechte, William Wilberforce, der edelmüthige Bekämpfer des Sklavenhandels u. m. a. Von besonderem Interesse für uns sind die Biographieen der Freiherren von Schön mit Steins politischem Testamente, und des Ernst Moritz Arndt. Auch eine Erzählung von A. Lewald behandelt einen historischen Stoff, nämlich: „Karoline Mathilde, Königin von Dänemark, nnd Graf Streuensee." Von dem zweiten Kalender „dem deutschen Pilger durch die Welt" erwähnen wir nur die Mitarbeiter: Freiligrath, Geibel, Kerner, Kopisch, Kügler, Schwab, Zimmermann u. s. w. und man wird aus diesen Namen den Werth desselben erkennen. Er enthält nur Originalbeiträge mit einer großen Menge von Holzschnitten; der Inhalt ist sehr reich und mannigfaltig, Ernstes und Launiges, Belehrung und Unterhaltung, Poesie und Prosa in bunter Mischung; nur die Politik ist schwach vertreten, doch vertrösten uns die Herausgeber auf den nächsten Jahrgang.

Auflösung der Charade in der gestrigen Zeitung:
Gedankenstrich.

Zweisilbige Charade.

Ist stets dein Handeln nur, das was die Erste spricht;
So wirst Du nie ein Werk wie sich's gebührt vollenden
Es scheut ein liebend Paar die Zweit' als Zeugen nicht
Des Ganzen Macht ist jetzt Spielball in Andrer Händen.

G. R......r.

Handelsbericht.

Breslau, 11. October. — Unser Getreidemarkt bleibt ohne besonderes Leben. **Weizen**, unbeachtet, holt die alten Preise; gelber 40 à 45 Sgr., weißer 42 à 47 Sgr. pr. Schfl.

Roggen 30 à 33 Sgr. pr. Schfl., **Gerste**, wonach sich einige Frage zeigt, ist zu 30 à 31 Sgr. pr. Schfl. verkauft. **Hafer**, wovon sich stärkere Zufuhr einstellte, war zu 15 à 17 Sgr. pr. Schfl. zu haben. **Erbsen** 33 à 35 Sgr. pr. Schfl nominell.

Winter-Rapps fand zu 72 à 75 Sgr., **Rübsen** zu 65 à 67 Sgr. pr. Schfl. nach Qualität Käufer.

Schlagleinsaat, der bis jetzt nur in kleinen Posten vorkam, mit 3 bis 4 Rthl. pr. Sack von 2 Schfln. nach Qualität bezahlt.

Weißer Klee fortdauernd gesucht und gegen die auswärtigen Preise unverhältnißmäßig hoch bezahlt. Fein mit 14 à 15 Rthl., feinmittel mit 12½ à 13½ Rthl., mittel mit 11 à 12 Rthl. pr. Ctr.

Rothe Saat in neuer Waare kommt schon häufiger vor, jedoch herrscht bis jetzt keine so große Frage danach; bezahlt wurde 11 à 13 Rthl. pr. Ctr. nach Qualität.

Rüböl still, rohes 10 Rthl. loco.

Spiritus 5⅔ à 5⅚ Rthl. pr. 60 Qrt. à 80%.

Actien-Course.

Breslau, vom 11. October.

Die meisten Eisenbahnactien erfuhren heute wieder bei sehr flauer Stimmung eine Preiserniedrigung. Der Umsatz bleibt sehr gering.

Oberschles. Lit. A. 4% p. C. 113 Gld. Priorit. 103 Gld.
Oberschl. Lit. B. 4% volleingez. p. C. 107½ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 107 Br.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 80 Br.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. 106½ u. ⁵⁄₁₂ bez.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108⅓ u. ¼ bez. Ende ⅓ Br.
Sächs.-Schles. (Dresdn.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 108½ Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 103 Br.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 100½ Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 110 Br.
Livorno-Florenz p. C. 118 Br.

Bekanntmachung.

Die Emilie Caspary verehel. Kupferschmidt Johann Weidner hierorts hat nach erreichter Großjährigkeit die Gemeinschaft der Güter mit ihrem genannten Ehegatten ausgeschlossen, und wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Lublinitz den 25. September 1844.

Das Königl. Stadt-Gericht.

Aufforderung.

Nach den Bestimmungen des Stifters des unter der Gerichtsbarkeit des hiesigen Königlichen Ober-Landesgerichts belegenen v. Frankenberg-Bielwieser Familien-Fideicommisses soll über die zur Succession berufenen Familien ein vollständiges Geschlechts-Register geführt und der danach zu entwerfende Stammbaum bei der Fideicommiß-Behörde niedergelegt werden.

Dies ist seither in genügender Weise noch nicht geschehen: der gegenwärtige Hr. Fideicommiß-Besitzer ersucht daher die Herren Mitglieder der successionsberechtigten Geschlechter, ihre Anwartschafts-Ansprüche seinem unterzeichneten Rechtsfreunde baldigst portofrei mittheilen und die zu deren Begründung dienenden Urkunden beifügen zu wollen.

Zur Succession in das Fideicommiß hat der Stifter zunächst seinen Großneffen, den Herrn Carl August Ferdinand v. Frankenberg und dessen männliche Nachkommenschaft berufen, und für den inzwischen eingetretenen Fall des Aussterbens dieser Linie ferner verordnet, daß alsdann

1) der Major Herr Caspar Siegismund von Lüttwitz;
2) dessen Bruder, der Hauptmann Herr Christoph August von Lüttwitz;
3) der Major im von Rohrschen Regiment Herr v. Frankenberg, aus dem Hause Zedlitz;
4) dessen männliche Seitenlinie aus dem Hause Zedlitz;
5) die männlichen Linien aus dem Hause Weigelsdorf und
6) aus dem Hause Wunschütz

und deren männliche Descendenz in der genannten Folgeordnung substituirt sein sollen.

Von diesen Anwartern sollen bereits
der Major von Frankenberg ad 3;
dessen Bruder, der Hofmarschall Herr von Frankenberg ad 4;
der Gothaische Etatsminister Herr Sylvius von Frankenberg aus dem Hause Weigelsdorf ad 5,

ohne männliche Nachkommen verstorben sein: es werden sowohl hierüber, als über das Vorhandensein anderer Successionsberechtigter aus den Häusern Zedlitz und Weigelsdorf bestimmte Nachrichten erbeten.

Breslau den 25. September 1844.

Eugen Müller, Justiz-Commissarius.

Brauerei-Verpachtung.

Das hiesige städtische privilegirte Brau-Urbar zu welchem 25 zwangspflichtige Landkretschams gehören, soll in einem auf

den 16ten December d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhause anstehenden Termine öffentlich an den Meist- und Bestbietenden auf 6 Jahre von Johannis k. J. ab verpachtet werden, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen jederzeit bei unserm Präses, Medizinalrathe Dr. Ernst, eingesehen werden können.

Reichenbach den 9ten October 1844.

Die General-Bevollmächtigten der brauberechtigten Bürgerschaft.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 7. August 1844 auf einer Geschäftsreise in Berlin verstorbenen Kaufmanns und Lieutenants, Herrn Peter Moritz Doering zu Breslau, wird hierdurch in Gemäßheit von §. 137 und folgende Tit. 17 Thl. I. die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft mit der Aufforderung bekannt gemacht, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten anzumelden.

Breslau, den 5. Oct. 1844.

Die Kaufmann Peter Moritz Doeringschen Erben.

Ulrike verw. Doering, geb. v. Wulffen.
Obristlieutenant von Hülsen, als Mit-Vormund der Döringschen Minorennen.

Auction.

Am 18. October Nachmittags 3 Uhr wird im hiesigen Gerichtslokal ein Pistoriusscher Brenn-Dampf-Apparat, welcher circa 2200 Rthlr. gekostet haben soll und einen materiellen Werth von circa 800 Rthlr. hat, an den Meistbietenden, gegen baare Zahlung, öffentlich verauctionirt, wozu Unterzeichneter einladet. Oppeln den 26. September 1844.

Der Königl. Land- und Stadtgerichts-Auctions-Commissarius Frühauf.

Auction.

Am 14. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse, Breitestraße Nro. 42, circa 50 Schock weiße und gefärbte Leinewand und eine Partie Kleiderkattune öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 7. Oct. 1844.

Mannig, Auctions-Commiss.

Neun Jahrgänge brochirter Theater-Zettel vom Jahre 1833 bis 1842, sind für 9 Rthlr. zu verkaufen, Ohlauerstr. Nro. 59 (goldnen Kanne) 2 Stiegen.

Auction.

Am 14. d. M. Nachm. 2 Uhr sollen im Auktions-Gelaße, Breite-Straße No. 42,
circa 50 Flaschen Rheinwein, eine Partie Zigarren und mehrere Fäßer Rauch- und Schnupftabacke
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 7. Oct. 1844.

Mannig, Auctions-Commissar.

Wein-Auktion.

Am 16ten d. M., Vorm. 9 Uhr wird Ohlauer Straße, im Gasthofe zum Rautenkranz die Auktion von
Ungar-, Rhein-, Champagner- und franz. Roth- und Weiß-Weinen
fortgesetzt.

Breslau den 11. October 1844.

Mannig, Auctions-Commissarius.

In einer großen Kreisstadt Mittelschlesiens mit einer stark bevölkerten und wohlhabenden Landschaft wird ein auf der belebtesten Marktseite, im Mittelpunkte der Stadt belegenes Material-Geschäft, welches seit länger als einem Seculum mit erfolgreichem Betrieb geführt wurde, Term. Weihnachten Familienverhältnisse halber aufgegeben und steht von da ab an einen soliden Pächter zu vermiethen. Näheres ertheilt ernstlich darauf Reflectirenden auf frankirte Briefe:

der Kaufmann G. Otto in Brieg.

Ein freier Platz,

von 138 Fuß Tiefe und 80 Fuß Breite, zum Wäschetrocknen, zur Kohlen- oder Holz-Niederlage u. dergl. geeignet, ist nahe am goldenen Schwerdt in der Nikolai-Vorstadt sofort zu vermiethen. Das Nähere bei dem Commissionair Militsch, Bischofsstraße No. 12.



Eine Goldfuchsstute, Redwiner Gestütes, 7 Jahr alt, 5 Fuß 3 Zoll groß, sehr fromm und truppenthätig, ist Tauenzienplatz N. 1 für 150 Rthlr. zu haben.

Einige Tausend Scheffel Warschauer und feine Eßkartoffeln,
trockene eichene Bretter, 2″, 3″, 4″, Bohlen, Kopfsäulen, starke Eisenbahnschwellen, welche sich zu Wagenachsen eignen, und Radespeichen in verschiedenen Dimensionen, bieten die Dominien Schottwitz und Carlowitz zum Verkauf.

Brennerei-Utensilien, als: Böttiche, à 600 Quart, verschiedene Gebinde, à ½, 1, 2 und 3 Eimer, 1 kupferner Helm und 1 Schlange, 1 Kühltonne 2c. sind sehr billig zu verkaufen Mathiasstraße No. 81, im Garten.

43,000 Stück Mauerziegeln stehen am Ausladeplatz an der Goldbrücke zum Verkauf. Das Nähere beim dasigen Einnehmer Mayer zu erfahren.

Eine eiserne Geldkasse, ein Zähltisch mit Marmorplatte und eine spanische Wand sind billig zu verkaufen Hummerei No. 17, eine Stiege.

Den Ausverkauf

meines großen Bronce-Lagers setze ich fort, und empfehle Gardinenstangen, Ringe, Palmetten, Pateres, Bügel, Rosetten, Quasten und andere Verzierungen zu den billigsten Preisen.

Carl Westphal,
Nicolaistraße Nr. 80.

Capitals-Gesuch!

1500 Rthlr., à 5 pCt. Zinsen, werden auf ein, in diesem Jahre neu gebautes Haus, welches auf einer Hauptstraße sich befindet, gegen genügende hypothekarische Sicherheit baldigst gewünscht. Ebenfalls werden

1000 Rthlr.,

zu 5 pCt. Zinsen, auch auf ein hiesiges Grundstuck gegen hypothekarische Sicherheit, gesucht. Näheres bei v. Schwellengrebel, Ketzerberg No. 21.

Ich erlaube mir, Einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich die bisher unter der Firma **Johann Tschinkel Jun.** bestehende Südfrucht-Handlung **Albrechtsstraße No. 58** kauflich an mich gebracht und selbe fortan unter der Firma **G. Knaus u. Comp.** fortführen werde.

Einem hochgeehrten Publikum mich ganz ergebenst empfehlend, gebe ich zugleich die Versicherung, stets bemüht zu sein, durch pünktliche und reelle Bedienung das meinem Vorgänger geschenkte Zutrauen vollkommen zu erwerben.

G. Knaus.

Lokal-Veränderung.

Ich zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mein **Damenschuh- und Stiefel-Magazin** von Michaeli an von der Bischofsstr. Nr. 12 nach der breiten Straße Nr. 31 verlegt habe, und ersuche meine hochgeehrten Kunden, mir das geneigte Vertrauen auch ferner zu bewahren, indem alle Sorten Schuhe und Stiefeln in der neuesten Façon stets bei mir zu haben sind.

Albert Klebe,
Schuhmachermeister.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau und **Ratibor.**

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist erschienen und vorräthig in Breslau bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt No. 47, für das **gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'sche Buchhandlung in **Ratibor** so wie in **Krotoschin** durch **E. A. Stock**:

Die Dresdener Köchin,

oder

die feine und allgemeine bürgerliche Koch-, Brat- und Backkunst der neuesten Zeit,

nebst Anweisung zum Einmachen der Früchte, zu warmen und kalten Getränken, Speisezetteln, Anordnung der Tafeln 2c.

Auf 45jährige Erfahrung und praktische Uebung gegründet, gr. 8. broch 1 Thlr.

Im Verlage der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin ist soeben erschienen und vorräthig in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt No. 47, für das **gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'sche Buchhandlung in **Ratibor**, so wie in **Krotoschin** durch **E. A. Stock**:

Bilder und Skizzen aus Algier,

nebst Bemerkungen über dessen sittlichen und Colonisations-Zustand. Gesammelt während eines mehrjährigen Aufenthalts an der Küste von Nord-Afrika.

Von **L. Constant,**

Französischem Premier-Lieut. a. D. und Ritter der Spanischen Militair-Verdienstorden St. Fernando I. Klasse und Carlos III.

Sauber geheftet 1¼ Thlr.

Je mehr Frankreich daran gelegen scheint, deutsche Ansiedler nach seinen Besitzungen in Nord-Afrika zu locken, um so nothwendiger wird es, sich eine klare Anschauung der dortigen Zustände zu verschaffen, wenn man seine Mitbürger vor der Befolgung so leichtsinniger Schritte überzeugend warnen will. Von diesem Standpunkte aus erregt das Buch vaterländisches Interesse, und wird in der eigenthümlichen Behandlung gewiß Niemanden unbefriedigt lassen. Der Herr Verfasser verbindet mit deutscher Wahrhaftigkeit, Kürze und Klarheit eine südliche Wärme und lebendige Auffassung. Hierdurch allein ward es ihm möglich, in poetischen Farben eine Reihe lieblicher Bilder hinzustellen, die um so anziehender erscheinen, da sie unmittelbar aus der Wirklichkeit selbst geschöpft sind.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und vorräthig in **Breslau** bei **Ferd. Hirt**, am Naschmarkt No. 47, **für das gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'sche **Buchhandlung** in **Ratibor**, so wie in **Krotoschin** durch **E. A. Stock**:

Hellmuth's
Elementar-Naturlehre.
Elfte Auflage.

Für Lehrer an Seminarien und gehobenen Volksschulen, sowie zum Schul- und Selbstunterricht, zum vierten Male bearbeitet

von

J. G. Fischer.

gr. 8. 30¼ Bogen. Velinpapier. Mit 258 in den Text eingedruckten vortrefflichen Holzstichen. Geh. Preis 1 Thlr.

Nach weniger als Jahresfrist ist eine abermalige neue Auflage — die 11te — dieses vielverbreiteten Schulbuches nöthig geworden, die sich wiederum der bedeutendsten Verbesserungen und Erweiterungen zu erfreuen hat. Die trefflich ausgeführten Holzschnitte, welche ein so schönes Mittel zur leichtern Verständlichkeit schwieriger Materien für den Schüler bieten, sind auf die Zahl von 258 erhöhet; dennoch ist der Preis der alte geblieben und, wie bisher, wird jede gute Buchhandlung — von welcher auch ausführliche Prospecte **gratis** bezogen werden können — auf 12 Exemplare ein Frei-Exemplar erhalten.

Braunschweig, August 1844.

Friedrich Vieweg und Sohn.

In **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt** — **Liegnitz** bei **Reißner** — **Glogau** bei **Flemming** — **Schweidnitz** bei **Heege** und in allen Buchhandlungen Schlesiens ist zu haben:

Die dritte Auflage vom

GALANT-HOMME

oder der Gesellschafter, wie er sein soll,

um in Gesellschaften sich beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

Enthaltend: Ausbildung der Gesichtszüge, Ausdruck des Blicks, Haltung des Körpers, Wahl der Kleidung, das Verhalten in Gesellschaften, bei Tafel, bei Vornehmen und bei Damen; Heirathsanträge, Liebesbriefe und Geburtstagswünsche; ferner: 1) Gesellschaftsspiele, 2) Blumen-, Zeichen- und Farbensprache; 3) declamatorische Stücke; 4) Lieder; 5) Pfänder-Auslösungen; 6) Anekdoten; 7) verbindliche Stammbuchs-Aufsätze; 8) Sprüchwörter; 9) Räthsel; 10) Karten-Orakel und Trinksprüche.

Ein Handbuch des guten Tons und der feinen Lebensart. Vom Professor S...t.

Sauber br. mit 6 Tabellen. Preis 25 Sgr.

Mehr als 11,000 Exemplare wurden davon abgesetzt.

Auch in **Gleiwitz** bei **Landsberger** — **Neisse** und **Frankenstein** bei **Hennings** — **Oppeln** bei **Gogel** vorräthig.

Ernst in Quedlinburg.

Musikalien-Leih-Institut

der Musikalien-, Kunst- und Buchhandlung

Ed. Bote & G. Bock,

Schweidnitzer Strasse No. 8.

Abonnement f. 3 Monate 1 Rthlr. 15 Sgr. — Mit der Berechtigung, **für den ganzen gezahlten Abonnements-Betrag nach unumschränkter Wahl Musikalien als Eigenthum zu entnehmen, 3 Rthlr.** — Ausführlicher Prospekt gratis.

Für **Auswärtige** die vortheilhaftesten Bedingungen.

Bei **A. Gosohorsky** in **Breslau** (Albrechtsstraße No. 3) ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deßmann, C. A., (Pastor zu Bolkenhayn) die christliche Kirche in ihrem Verhältnisse zur Gegenwart. Predigten. gr. 8. geh. 10 Sgr.